

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Einzelpreis: Die 8-spaltige Zeile 8.— Mk., von auswärts 10.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 25.— Mk., von auswärts 30.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 178

Dienstag, den 1. August 1922

13. Jahrgang

Polnische Verständigungsstädten in Danzig

Vor dem Kriege erschien in Danzig eine kleine polnische Zeitung, die „Gazeta Gdanska“. Da die Polen in der Stadt selbst eine verhältnismäßig kleine Minderheit bildeten, wurde das Blatt hauptsächlich in der Kasubien verbreitet. Entsprechend dem niedrigen Bildungsstand der dortigen Bevölkerung wurde es auch redigiert. In der Bekämpfung der Sozialdemokratie stand es auf demselben niedrigen Niveau wie der berüchtigte „Miesbacher Anzeiger“ in Bayern. Forderte das Blatt doch seine kasubischen Leser auf, die „roten Heger“ mit Knütteln zu vertreiben. Im übrigen hatte das Blatt eine streng kirchliche Note. Die Siege Polens über Rußland schrieb es z. B. dem persönlichen Eingreifen der Jungfrau Maria zu. Selbstverständlich predigte das Blatt nach der Wiederaufrichtung Polens seinen Lesern auch heftigsten Deutschenhaß. Polens Lebenszeit sollte gerächt werden.

Die Neugestaltung der Bandkarte durch das Versailler Diktat brachte es mit sich, daß die wirtschaftlichen Beziehungen Danzigs mit dem polnischen Hinterland bedeutenden Aufschwung nahmen. Den politischen kaufmännischen Kreisen, die in und mit Danzig Geschäfte machen wollten, war mit dem kirchlichen Nationalismus der „Gazeta Gdanska“ nicht gedient und es wurde daher von dieser Seite im Jahre 1919 eine neue polnische Zeitung in Danzig herausgegeben, der „Dziennik Gdanski“. Dieses neue Blatt sah seine Hauptaufgabe in der Pflege der wirtschaftlichen Beziehungen Danzigs mit Polen und hatte einen liberalen Einschlag. Die Not der Presse brachte es dann mit sich, daß vor mehr als ein Jahr zwei Zeitungen vereinigt wurden. Die vereinigte „Gazeta Gdanska“ blieb aber ihrem alten Programm treu. Trotzdem das Blatt nach den getroffenen Vereinbarungen zu den innerpolitischen Fragen Polens einen neutralen Standpunkt einnehmen sollte, vertrat es willig die Politik der Rechtsparteien in Polen. So trat das Blatt kürzlich bei den heftigen Auseinandersetzungen im Sejm lebhaft für die Kandidatur des nationalistisch-reaktionären Demagogen Korsantj ein. Die Gegensätze innerhalb der politischen Parteien Polens haben nun zur Trennung der beiden polnischen Zeitungsunternehmen geführt. Vom heutigen Tage an erscheinen in Danzig wieder 2 polnische Zeitungen, der „Dziennik Gdanski“ in den alten Räumen, wo auch bisher die „Gazeta Gdanska“ herausgegeben wurde, und neu die „Gazeta Gdanska“, die in Ddra gedruckt wird. Der „Dziennik Gdanski“ bringt seine erste Nummer außerordentlich umfangreich heraus, mit einem ausführlichen Teil „Danzigs Handel und Industrie“ und vielen Anzeigen deutscher und polnischer Firmen. Außerdem ist dem Blatt eine Beilage „Związkowiec“ (Verbandsorgan) für die polnischen Arbeiter- und Berufsvereinigungen beigelegt, die aber nur, wie der Aufruf sagt, den Mitgliedern dieser Vereine zugesandt werden soll. An erster Stelle bringt der „Dziennik Gdanski“ das Programm seiner Redaktion, in dem es heißt:

Die Wiederausgabe des „Dziennik Gdanski“ soll nichts Neues sein. Im Jahre 1919 gegründet, nahm der „Dziennik Gdanski“ einen Standpunkt ein, der bisher von niemand vertreten wurde, nämlich den einer verständigen Verteidigung der polnischen Interessen in Danzig. Die wichtigste Aufgabe sieht das Blatt in den Danzig-polnischen Beziehungen. In dieser Hinsicht wollen wir einen einflussreichen Einfluß ausüben. Das wichtigste Bindemittel zwischen Polen und Danzig und die Grundlage zu einigem Zusammenleben sind und bleiben die Wirtschaftsbeziehungen. Und wir uns an diese Idee halten, widmen wir hauptsächlich dem wirtschaftlichen und Handelsstand dieser Zeitung Aufmerksamkeit. In seiner polnischen Politik will das Blatt sich auf die Verfassung stützen. In Sachen Pommerezens will es Berücksichtigung der Eigenheit Pommerezens fördern, denn es läge im Interesse ganz Polens, daß alle Länder des Reiches zur Leben sind und außerdem sei Pommerezens das Land, das Polen mit dem Meere verbindet. In der auswärtigen Politik will der „Dziennik Gdanski“ den Standpunkt des Slaventums betonen und die Bündnisse mit den Westmächten unterstützen. In Bezug zu den Behörden will es sich freie Hand vorbehalten und nicht heftige Negation betreiben. Das Redaktionspersonal ist sorgfältig ausgewählt und hervorragende Mitarbeiter im In- und Auslande gewonnen.

Danach scheint das Blatt neben der Vertretung eines gewissen Separatismus Pommerezens die Auseinandersetzungen, die sich nun einmal aus dem Zusammenleben der Deutschen und Polen in Danzig ergeben, in sachlicher Weise frei von nationaler Vorurteilsgenommenheit klären zu wollen. Ein ähnliches Pro-

gramm vertritt angeblich auch die deutsche Morgenausgabe der „Gazeta Gdanska“. Das Verständigungsprogramm bestand bisher in der Hauptsache aber darin, daß das Blatt alle nationalpolitischen Ansprüche Polens als berechtigt nachzuweisen suchte.

In schönen Worten der Verständigung fehlt es diesem Blatt durchaus nicht. So tritt es in seiner letzten Nummer für eine verständige Behandlung der Minoritäten ein (wobei das Blatt allerdings nur an Danzig denkt). Da findet es ganz verständige Worte. Das Blatt schreibt:

Psychologisch können wir das Benehmen der Danziger Bevölkerung dieser Kreise verstehen, die Pflicht der Führer dieser Bevölkerung aber ist es, hier auf zu treten und nicht auf zu lassen zu wirken. Von der deutschen Danziger Presse muß mit Recht verlangt werden, daß sie hier aufklärend und schlichtend eingreift, ebenso wie die hiesige Regierung und Behörden mit gutem Beispiel in diesen Fragen vorangehen müssen.

Zu unserem größten Leidwesen müssen wir konstatieren, daß die Danziger Presse sich durchaus auf einen Standpunkt stellt, der nicht nur keinerlei Verständnis für diese Prinzipien im Leben der polnischen Bevölkerung zeigt, sondern auch für das Prinzip der Gleichberechtigung der Nationen, — der von einer Regelung der nationalen Frage und der nationalen Freiheitsbewegung auf rechtlicher Basis wenig wissen will.

Dieses Verständigungsprogramm läßt das Blatt aber nur für Danzig gelten und auch hier anscheinend nur aus taktischen Gründen. Denn das ist keine ehrliche Verständigung zwischen den Völkern, wenn man für die Ministerkandidatur Korsantj eintritt, der wegen seines wüsten Nationalismus selbst von vielen polnischen Parteien angegriffen wurde. Solche Verständigungsprogramme sind eben so unehrlich, als wenn wir für eine deutsche Verständigungspolitik und eine deutschnational-außereuropäische Reichsregierung eintreten würden. Beides läßt sich eben nicht vereinbaren. Sein wahres Herz enthüllte dieses Blatt kürzlich, als es einen Artikel des Führer der polnischen Nationaldemokraten Pzarski abdruckte. Dieser Vertreter des Christentums predigte darin neue Kriege. Der Kampf der Deutschen und Polen um die Weichsel könne nicht durch Kompromisse und Verständigung beschließen werden, sondern müsse von Polen bis zum Siege durchgeföhrt werden. Polen will eben an der Weichsel Alleinherrscher sein. Da aber schließlich auch Danzig zum Weichselgebiet gehört, kann man ermessen, worauf die Verständigungspolitik des Danziger polnischen Blattes hinzielt.

Auch der neue „Dziennik Gdanski“ dürfte trotz aller Verständigungsprogramme in dieselbe Kerbe hauen. Charakteristisch ist wenigstens, daß er in seinem ersten Leitartikel über das Verhältnis Danzigs zu Polen schreibt:

Das Ideal des heutigen Danzigs wäre die Zugehörigkeit ganz Polens zu Deutschland; denn dadurch würde Danzig das nötige Hinterland erhalten. Das Ideal Polens wäre das, was wir aus eigener Kleinmütigkeit im Augenblick der deutschen Revolution nicht erreicht haben, daß Danzig zu Polen gehöre.

Die bürgerliche Presse ist sich eben in allen Ländern gleich. Mit Ausnahme ganz weniger bürgerlicher Blätter ist es nur die sozialdemokratische Presse, die für eine wahre Völkerverständigung eintritt. Solange die Völker es aber zulassen, daß die bürgerliche Presse ihr vergiftendes Handwerk ausübt, solange wird von einer wirklichen Völkerverständigung nicht die Rede sein können.

Generalfreik in Italien.

Der „Avanti“, das Organ der sozialdemokratischen Partei Italiens, veröffentlicht einen Aufruf der Arbeiterorganisationen zum Generalfreik, der am 31. Juli um Mitternacht beginnen soll. Die Faschistenpartei hat einen Aufruf gegen den Streik erlassen, in dem die Arbeiter angefordert werden, ruhig zu arbeiten. Der Aufruf sagt: Wenn die Regierung den Streik nicht in 48 Stunden zu Ende bringen werde, so würden die Faschisten es selbst tun.

Ueber die Verhandlungen zwecks Neubildung der Regierung wird aus Rom gemeldet: Der König empfing gestern früh Facta. Es wird versichert, daß er ihm die Bildung des Kabinetts angeboten hat. Facta behielt sich die Antwort vor. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Facta trotz geringer Neigung die Aufgabe nicht ablehnen wird, um die gegenwärtige Lage zu klären. Der Versuch Factas wird als sehr

schwierig bezeichnet, da noch tiefe Gegensätze die politischen Parteien trennen. Aber er hat wenigstens die Genugtuung, aus den Ereignissen zu erkennen, daß die gegen ihn gerichteten Stimmen der Kammer und die gegenwärtige Krise gänzlich ungerechtfertigt waren. Wenn es, wie man glaubt, zu einer Entscheidung kommen sollte, wird Facta, wie man als sicher annimmt, das Kabinet mit den Demokraten, der katholischen Partei und der Rechten, unter Beibehaltung mehrerer seiner bisherigen Mitarbeiter und des früheren Programms bilden.

Deutschland erklärt sich am Ende der Erfüllungsmöglichkeit.

Frankreich hat kürzlich in einer sehr scharf gehaltenen Note von Deutschland die restlose Bezahlung der sogenannten Ausgleichssummen verlangt. Großmütig hatte man eine Frist von zehn Tagen gewährt, die indes für Deutschland bei dem täglichen Fall der deutschen Mark keine Verbesserung der finanziellen Lage bedeutete. Die Reichsregierung hat gestern den Wortlaut der Antwortnote an Frankreich festgelegt. Die Note wird heute dem französischen Ministerpräsidenten überreicht und dann veröffentlicht werden. Die Reichsregierung nimmt in ihrem Antwortschreiben keine positiv ablehnende Stellung ein, sondern erklärt, vor allem, daß nach ihrer Auffassung die Frage der Ausgleichszahlungen von den in Betracht kommenden Regierungen gemeinsam geregelt werden muß und eine Reparationsfrage insgesamt von der Behandlung der Ausgleichszahlung nicht getrennt werden könnte.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wird die deutsche Note die Erfüllung der französischen Forderungen auf Zahlung der vollverlangten Summe von 40 Millionen Goldmark, die heute 6 Milliarden Papiermark darstellen, als unmöglich bezeichnen. Weiter dürfte erklärt werden, daß eine Trennung der Ausgleichszahlungen von den mit dem ganzen Reparationsproblem verbundenen Fragen unmöglich sei. Alle Zahlungen, die Deutschland an die Verbündeten zu leisten hätte, kämen alle aus derselben Einnahmequelle: der Steuerkraft der Bevölkerung. Sämtliche Zahlungen gingen auf Innigste mit der deutschen Leistungsfähigkeit zusammen. Diese sei jedoch auf der Grenze angelangt. An Hand genauester Zahlenunterlagen wird sodann die Unmöglichkeit der Erfüllung beigelegt werden.

Im Zusammenhang mit der ablehnenden Antwort der französischen Regierung auf das Gesuch Deutschlands, die aus dem Clearingverfahren erwachsenen Kosten herabzusetzen, teilt der „Vorwärts“ mit, daß der Gesamtbedarf Deutschlands an Goldwäsen auch ohne Reparationsleistungen, ohne Besatzungskosten und die Kosten für das Ausgleichsverfahren die Einnahmen Deutschlands an Goldwäsen übersteigt. Allein durch die Gestaltung der Handelsbilanz ist die deutsche Zahlungsbilanz heute mit mindestens einer Milliarde Goldmark passiv.

Das gleiche Gesuch um Herabsetzung der Ausgleichszahlungen hatte Deutschland auch an England gerichtet. In der Antwort auf das deutsche Gesuch heißt es: Die Regierung S. M. nimmt an, daß eine gleiche Note an die anderen beteiligten Regierungen gerichtet worden ist und beabsichtigt, die in Deutschlands Note aufgeworfenen Fragen baldigst mit den anderen beteiligten Mächten zu erörtern, um zu gegebener Zeit in Gemeinschaft mit den anderen alliierten Mächten der deutschen Regierung eine Antwort zu erteilen.

Die Zusammenkunft Poincarés mit Lloyd George.

Neuer erfährt, daß Lloyd George Poincaré eingeladen hat, sich am 7. August in London zu treffen. Lloyd George schlug vor, die Beratung auf die Reparationsfrage zu beschränken. Es heißt, daß auch Italien und Belgien eingeladen werden, Vertreter zu entsenden.

Türkischer Protest gegen die Besetzung Konstantinopels.

Der türkische Minister des Auswärtigen hat dem Oberkommissar eine Note überreicht, die genaue Mitteilungen über die griechischen Truppenaufmärsche an der thrakischen Grenze enthält. In der Note wird die Hoffnung ausgedrückt, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um eine etwaige Verletzung der Neutralität Konstantinopels, die durch die Großmächte proklamiert worden sei, zu verhindern.

Moskau Kronjuwel.

Bisher war es die kommunistische Partei Italiens. Aber es ist schon lange her. Sie traf am Vorwochen Parteitag der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...

Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...

Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...

Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...

Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...
Die Partei ist in einem Zustand zurückgefallen, wie er vor zwei Jahren nach unserem Ausbruch an der...

Politische Vertiertheit.

Reichsminister Dr. Wirth hat in seiner Rede vom 27. Juni von einem Zustand politischer Vertiertheit ge-

Skorbut oder Hungerkrankheit.

In allen deutschen Großstädten kommen seit längerer Zeit...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...

Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...

Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...
Die Krankheit ist durch den Mangel an Vitaminen...

sprechen, der in Deutschland eingetiffen sei. Er ge-
braucht diesen Ausdruck im Zusammenhang mit der
Tatsache, daß der Witwe Erbergers nach dessen Er-
mordung Schmähbriefe ungeheurerlicher Inhalts zuge-
gangen sind. Ein Gegenstück dazu veröffentlichte
kürzlich die Berliner „Freiheit“. Es handelt
sich um einen Brief, der im vorigen Jahre der Gattin
des bayrischen unabhängigen Landtagsabgeordneten
Nietisch zugegangen war und der im Rillingerprozeß
zu Offenburg verlesen wurde. Der Brief lautet:

Münster, Sommerferienende 21.
Warnung!

Nicht der Gattin einer neuschgewordenen Pest-
beule am deutschen Volkskörper, sondern der Mut-
ter den dringenden Rat, sich mit Beschleunigung
samt kompletter Familie aus Bayern verflüchtigen
zu wollen. — Sollte ihr Gatte, die zeitliche Differenz
1919 bis 1921 ignorierend, hoffen, wiederum eine,
den national empfänglichen Teil des deutschen
Volkes belustigende, politisch prominente Rolle spie-
len zu können, so bekommt dieser wahrhaftigene
Schädling an deutscher Eiche nicht etwa bloß einen
Denkflecken wie die Juden haben Dr. Strichfeld
— dieser Schweinigel — oder Sängler, oder der ge-
schneigte Jesuitenbengel Erberger, sondern
gleich Viehnecht, Eugenburg, Haase,
Glinker und Garelz wird dieser Nietisch beim
Aufftauchen im politischen Reichsbilde Mühen nicht
abtraten, sondern kaltblütig elegant abge-
schossen wie ein Kölner Rauchkopf in einer Jahr-
marktschießbude. Unerträglich widerwärtig sind
vollends ganz und halb gebildete Schulmeister als
politische Exaltados. Hat Watt als pflichtbewusster
Politiker solche Schädlinge beruflich unschädlich zu
machen, so ist es unsere Pflicht — getragen von der
Zustimmung des edel denkenden Volksteils — die-
selben physisch zu eliminieren. Das möge auch der
hyperfluge Rattenjäger Auer beherzigen.

Die Mutter ist gewarnt! Du: vivra verra!
22. 8. 21.

J. N.: Das schwarze Wunder, Gau Südbayern.
Als Verfasser wurde nach der „Freiheit“ ein Leut-
nant Müller von der Organisation C festgestellt, der je-
doch, als unbeeidigter Zeuge vernommen, versicherte,
diesen Brief nicht geschrieben zu haben.

Monarchistische Hundeseeler.

Wollen Majestät die Gnade haben...

Der „Vorwärts“ vermag folgende Auszüge aus einem
Briefe zu bringen, den ein Major Weberstedt, Redakteur des
„Deutschen Tageblattes“ (eine Gründung Wulfs!), am 18.
April 1921 an den Redakteur der Zeitschrift „Woll
und Wehr“, Organ des Verbandes nationalgesinnter Soldaten,
geschrieben:

„Eine Möglichkeit für Dich, Dich ganz der Arbeit des
Verbandes zu widmen, bestünde nur dann, wenn der
Landesverband so stark und leistungsfähig würde, daß Du
besoldeter Geschäftsführer würdest. Vielleicht erreichst Du
es, und Du bist dazu berufen, die Erhebung Disziplinar,
wenn die Stunde kommt, vorzubereiten und zu leiten.
Denn letzten Endes arbeiten wir doch alle auf ein zweites
1919 hin. Und je mehr sie uns knechten und treten, desto
eher wird der Tag kommen. Ich lehne mich danach, daß
noch in Berlin einzieht, denn eher macht das deutsche Volk
nicht auf! Vielleicht ist der Tag nicht mehr fern. Mein
Ideal ist eine zweite Bartholomäusnacht, in der wir die
Eindringlinge nicht nur erledigen, sondern uns ihrer
schweren Waffen bemächtigen, das ist die Hauptsache!“

Und der Briefempfänger schreibt in einem Artikel, dessen
Manuskript dem „Vorwärts“ vorliegt:

fast ausnahmslos Männer zu sein, die in billigen Restau-
rants aßen, wo kein Salat und frisches Gemüse auf den
Tisch kam und die morgens und abends von Weizenbrot, Mar-
garine und Aufschnitt lebten, keine Milch und keine Butter
bekamen. Butter, das vitaminreichste Nahrungsmittel, ist
für den größten Teil der Bevölkerung unerreichbar, Milch
bekommen hauptsächlich Kinder, vor allem sagt sich jede Mut-
ter und Hausfrau, sie müsse bei allen nicht dringend notwen-
digen Ausgaben sparen, und dazu rechnet sie Salat, Gemüse
und Obst. Es ist richtig: Salat, Früchte und frische Ge-
müse sind billig, haben wenig Nährwert und enthalten
wenig und wertloses Eiweiß. Aber ihr Reichum an Vita-
minen macht sie doch zu einem höchst wertvollen Nahrungs-
mittel. Es ist der Zweck dieser Zeilen, auf ihre hohe Be-
deutung hinzuwirken. Ernählich gesichert wird eine gesund-
heitlich richtige Ernährung der städtischen Bevölkerung frei-
lich erst werden, wenn Butter und Milch wieder zu erschwing-
lichen Preisen für die Städte zu haben sind.

Eine Goethebestellung von 12 Millionen. Ein Fräulein
Marianne Heyden in Offen hatte ihr gesamtes Vermögen im
Betrag von etwa zwölf Millionen Mark der Goethegesell-
schaft in Weimar vermacht. Die Verwandten der Er-
blasserin haben unter Anweisung ihrer Zurechnungs-fähig-
keit das Testament angefochten, wurden aber vom Land-
gericht Offen mit ihrer Klage abgewiesen. Nach einem mit
der Weimarer Regierung geschlossenen Vertrag erhält jetzt
die Goethegesellschaft je eine Hälfte der Erbschaft.

Der Hod als „göttlicher“ Fallschirm. Eine 75-jährige
Frau, die an reichlichem Wohl tut, versuchte sich in der ita-
lienischen Stadt Triest das Leben zu nehmen, indem sie
aus dem Fenster ihrer hochgelegenen Wohnung auf die
Straße sprang. Sie hatte bereits öfters erklärt, daß sie sich
selbst umzubringen wolle. Eine Minute, nachdem sie auf das
Fenster getreten war, erlöste sie sich und ging unversehrt
weiter. Die Erbauenden zu Hause glaubten zunächst, daß
ein Wunder geschehen sei. Aber erklärt jetzt den weisheits-
vollen Mensch, daß die meisten in 3 Sekunden in die der Welt
als Fallschirm wirken und den Sprung so verlangsamen, daß
keine Gefahr für den Fall besteht.

Goldwinde in Island. In der Nähe der Hauptstadt Re-
ykjavik machte man vor einiger Zeit beim Brunnenbohren

Und die da nicht zurückkehren wollen, den verlorenen
Kaiser, ihre verlorenen Woll- und Waffenehre nicht leben
nicht mehr erkennen wollen, die in ihrem neuen republi-
kanischen, „demokratischen“ Deutschland sich häuslich ein-
nisten und ihr Glaubensbekenntnis aller Welt gar ins
Gesicht schreien: auch unter der Republik kann man „ein
guter Deutscher“ sein — es sind unbedingt die Verworfenen.
... Das deutsche Volk wird nicht eher vor Gott und
der Geschichte wieder gerecht dastehen, bis es nicht einen
großen Schritt zurückgetan und seinen schmählich ver-
ratenen Kaiser gefordert haben wird: „Wollen Eure Majestät
die Gnade haben, uns wieder zu regieren?“

Deshalb also waren Ludendorff, Dismann, Lettow-
Vorbeck und zuletzt Hindenburg in Ostpreußen!

Gute Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien.

Der Geschäftsträger der Republik Argentinien in
Deutschland, Dr. Pedro Guelesaga, wurde von dem
Reichsfinanzminister in persönlicher Audienz empfangen. Der
argentinische diplomatische Vertreter brachte im Auf-
trage des neugewählten argentinischen Staatspräsidenten,
Dr. de Alvear, den aufrichtigen Dank an den
Reichspräsidenten für die Einladung zum Ausdruck,
vor seinem Amtsantritt Deutschland zu besuchen. Er
verband damit das außerordentliche Bedauern, durch
zwingende Umstände verhindert zu sein, der Reichsre-
gierung diesen Dank nicht persönlich zum Ausdruck
bringen zu können, da ihm kurz vor seiner Abreise
nach Argentinien die Zeit fehle, nach Deutschland zu
kommen. Dieses Bedauern sei um so größer, als
Deutschland durch enge und unerschütterliche Freundschafts-
bände mit Argentinien verknüpft sei. Er werde
bemüht sein, auch während der Dauer seiner Amtszeit
die innige Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern
nach Kräften zu fördern.

Das Ende des Schiffsahrtstreikes.

Der Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der
Handelsmarine hat beschlossen, den vom Reichsarbeits-
minister zur Beilegung des Seemaschinistenstreiks her-
beigeführten Schlichtungsprozess anzunehmen.

Der „Vokalang“ erfährt aus Steffin, daß die dortige
Abstimmung über den Hamburger Schiedspruch im
Seefahrtstreik eine große Mehrheit gegen weiteren
Streik ergeben hat. In allen andern Städten ist der
Schiedspruch angenommen worden.

Eigene Währung in Litauen.

Eine Verfügung des litauischen Ministerpräsidenten
kündigt die baldige Einführung der neuen eigenen
Währung in Litauen an, die aus folgenden Einheiten
besteht: ein Litas entspricht 0,3024 reines Gold und
ist gleich 50 Russen. Ein Russen ist gleich 100 Statk.
Bei Ausgabe der neuen Geldzeichen wird der Staat
seine Zahlungen nach dem Kurse ein Russen gleich
einer Litmark vornehmen.

Bisher war in Litauen deutsches Oberostgeld im
Umlauf.

Polnische Auslandspropaganda.

Die polnische Gesandtschaft in Berlin macht bekannt,
daß der Ausflug Schweizer Kaufleute nach
Polen auf dem Wege ist. In Krakau ist ein Ausflug
amerikanischer Studenten mit Professor Dr.
Mueller aus Ohio eingetroffen. Ebenfalls in Krakau
ist ein Ausflug dänischer Professoren, Jour-
nalisten und Studenten angekommen. Außer-
dem wird auch ein Ausflug tschechischer Studenten er-
wartet.

Goldfunde, die starke Aufregung unter der Bevölkerung
hervorriefen und zu weiterem Suchen nach Gold führten, was
letzten Endes vom Glück begünstigt war. Jetzt hat man beim
Brunnenbohren wieder neue Goldader gefunden. Die Boh-
rungen werden jetzt fortgesetzt, und es ist eine Aktiengesell-
schaft zur Ausnutzung der Goldlager gegründet worden.

Schiffsgeschwindigkeiten. Die Cunard-Dampfer Beren-
garia, Aquitania und Mauretania, die den Dienst der Cunard-
Linie zwischen Southampton, Cherbourg und New York ver-
sehen, haben nach erfolgtem Umbau in Dampferleistung
ihre frühere Geschwindigkeitsleistung teilweise
übertroffen. Die Mauretania hält den Weltrekord mit einer
Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,08 Knoten, den sie an
einzelnen Tagen schon auf eine Geschwindigkeit von 27,04 See-
meilen in der Stunde gesteigert hat. Da auch die beiden an-
deren genannten Dampfer eine durchschnittliche Geschwindig-
keit von über 28 Knoten erreicht haben, besitzt die Cunard-
Linie in dem Dienst Southampton—Cherbourg—New York
den schnellsten Ozeandienst der Welt. Der Dampfer Wis-
mark-Majestic hat die Durchschnittsgeschwindigkeit der drei
Cunard-Dampfer, die er, wie man glaubte, übertreffen würde,
nicht erreichen können.

Wahres Weichhütchen aus der Vorkriegszeit. In einer
kleinen Garçon hatte sich eine Schaubude aufgetan mit
ein paar wackelnden afrikanischen Menschenfressern. Der
Vorführer, der sehr für die Kolonialwirtschaft, ging mit
seinem ganzen Offizierskorps hin. „Diese Wilden“, begann
der Schauspieler seinen Vortrag. „Und wie die Klüber, für
nugleisen Land geben sie alles hin, sogar ihre Freiheit. Wer
ihnen blaue Knöpfe und bunte Lappen gibt, der kann sie
schänden und pfeifen...“ — Tags darauf verbot der
Oberst allen Militärpersonen vom Feldwebel abwärts den
Besuch der Bude.

Schwedischer Humor. Ein Mann kommt abends nach
Hause und findet das Tor verschlossen. Seinem wieder-
holten Klopfen öffnet niemand. Schließlich bleibt ihm nichts
übrig, als sich ein Fenster zu zwängen, was mit großer
Mühe gelingt. Nergelich klettert er ins Schlafzimmer und
findet dort einen Jettel seiner Frau mit folgenden Worten:
„Ich bin ins Kino gegangen; der Schlüssel liegt
unter der Stuhlmatte vor der Tür.“

Moskaus Kronjuwel.

Früher war es die kommunistische Partei Stalins. Aber es ist schon lange her. Sie trat am St. Petersburger Parteitag der Banulisch des Kremls, und ausgedrückt ist ihr Angeben aus den Annalen der kommunistischen Internationale. In ihre Ziele rückt die kommunistische Partei Frankreichs. Aber auch mit dieser will nicht recht gehen, wie neuerdings aus einem Artikel Sozialisten zu entnehmen ist, den er von Moskau der kommunistischen „Internationalen Presse-Korrespondenz“ zugeordnet hatte. Sozialisten schreibt:

Um die Voge der französischen kommunistischen Partei richtig würdigen zu können, ist es unerlässlich, scharf zwischen der Partei und ihrer Leitung zu unterscheiden. Die Parteizentrale ist auf dem Kongress von Marseille unter Voraussetzungen gewählt worden, die von den beiden politischen Sekretären der Partei selbst in Paris schon gebrandmarkt wurden, die man nun wieder wiederholen kann. Diese Parteizentrale konnte der kommunistischen Bewegung nur zum Schaden gereichen, und das haben die Genossen, die nach erfolgter Wahl sofort wieder zurücktraten, auch sehr richtig bemerkt. Ihre Voraussetzungen sind durch die Erfahrung nicht nur vollständig bekämpft worden, nein, sie wurden durch die Wirksamkeit noch bedeutend übertritten.

Echt auf dem nächsten Parteikongress wird es möglich sein, den ganzen Schaden abzumachen, den diese reaktionäre Parteileitung, die die Partei in einen Zustand zurückverwirrt hat, wie er vor Jones bestand, der Partei zugefügt hat. Wenn zwei Jahre nach unserem Aufbruch an die Dritte Internationale müssen wir in Frankreich die Schaffung einer wahrhaft kommunistischen Organisation, einer wahrhaft kommunistischen Presse und einer wirklichen Arbeiterpartei immer noch ins Auge fassen, die kommunistische Arbeit innerhalb der Gewerkschaften erst in ihren Grundzügen skizzieren und unsere ersten Fortschritte im wirtschaftlichen Kampf hervorheben. Das ist die raube, unerschütterliche Wirklichkeit, die auch nicht ein einziges Mitglied „sozialistischer Kreise“ kann.

Und wenn sich in unserer Partei nun eine Richtung herausbildet, die sich dieser Wahrheit bewußt ist und sich dementsprechend bemüht, die Gesamtpartei zur Selbstbestimmung zurückzuführen; wenn Genossen, die der Sache des Kommunismus mit Verb und Seele ergeben sind, eine dringend notwendige Kritik üben, von der sie zudem noch einen großen Teil der Schuld freiwillig auf sich nehmen, dann beschuldigt man sie des Anarchismus auf die Partei, die doch auch die ihre ist. In der Tat und Wirklichkeit verteidigen sie jedoch nur die Partei gegen die Saboteure, die sie aus Schwäche in ihrer Mitte züchtete, gegen ihre schlimmsten Feinde, die in ihrer Mitte lagen, gegen ihre eigenen Fehler und Irrtümer.

Es eracht sich um folgendes Bild: Zunächst spalteten die französischen Agenten Moskaus die große, bekehrungsreiche Partei des französischen Sozialismus. Als nächstes aber entspannten sich die revolutionären Spalter, die noch gelauer Arbeit in die kommunistische Parteileitung gemacht wurden, als „Reaktionäre“, als „Saboteure“, als die „schlimmsten Feinde“ des Kommunismus. Die eine Garnitur revolutionärer „Reaktionäre“ wurde aus der Welt hinausgeworfen, indes sich auch die zweite Garnitur als keineswegs minder „reaktionär“ erwies. Und so verstrichen zwei Jahre, und noch ist die Schaffung einer wahrhaft kommunistischen Organisation, eines wahrhaft kommunistischen Presens und einer wirklichen Arbeiterpartei nicht einmal recht „ins Auge gefaßt“, die „kommunistische Arbeit“ nicht recht in ihren Grundzügen skizziert werden, die „reinen Fortschritte im wirtschaftlichen Kampf“ waren ein „Vorwärtsschritt“ werden. Inzwischen vermag man aber der französischen Imperialismus kommunistisches auszuweisen. Trotz habe in die Kraft der französischen Arbeiterklasse todlich getroffen. Aber was tut das? Und geht auch das Proletariat aller Länder zugrunde: Moskau braucht in jedem Staat seine „Partei“!

Politische Vertiertheit.

Reichskanzler Dr. Wirth hat in seiner Rede vom 27. April von einem Zustand politischer Vertiertheit ge-

sprochen, der in Deutschland eingetrisen sei. Er gebrachte diesen Ausdruck im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der Rittwe Erbsen nach dessen Ermordung Schandbriefe ungeheureren Inhalts zugegangen sind. Ein Gegenstück dazu veröffentlichte kürzlich die Berliner „Freiheit“. Es handelt sich um einen Brief, der im Vorjahr der Gattin des bayrischen unabhängigen Landtagsabgeordneten Niesisch zugegangen war und der im Rillingerprozeß zu Offenbürg verlesen wurde. Der Brief lautet:

M i n n e r, Sommer Sonnenwende 21. Warnung!

Nicht der Gattin einer menschengewordenen Pestbeule am deutschen Volkstörper, sondern der Mutter den dringenden Rat, sich mit Beschleunigung samt kompletter Familie aus Bayern verflüchtigen zu lassen. — Sollte ihr Gatte, die zeitliche Differenz 1919 bis 1921 ignorierend, hoffen, wiederum eine, den national empfindenden Teil des deutschen Volkes belustigende, politisch prominente Rolle spielen zu können, so bekommt dieser wahnsinnig angelegene Schädling an deutscher Seite nicht etwa bloß einen Diefzettel wie die Juden haben Dr. Hirschfeld — oder Schwegel — oder Sanger, oder der geschniegeltste Jesuitenhengst Erzberger, sondern gleich Liebknecht, Dugenburg, Haase, Eisner und Gaxels wird dieser Niesisch beim Austausch im politischen Reichsbild Münchens nicht abtrato, sondern kaltblütig elegant abgeschossen wie ein Kölner Rauchtopf in einer Jahrmarktschießbude. Unerträglich widerwärtig sind vollends ganz und halb gebildete Schulmeister als politische Exaltados. Hat Mann als pflichtbewußter Politiker solche Schädlinge beruflich unschädlich zu machen, so ist es unsere Pflicht — getragen von der Zustimmung des edel denkenden Volkstels — dieselben physisch zu eliminiieren. Das möge auch der hyperkluge Rattenlänger Auer beherzigen.

Die Mutter ist gewarnt! Qui vivra verrat 22. 6. 21.

J. A.: Das schwarze Hundert, Gau Südbayern.

Als Verfasser wurde nach der „Freiheit“ ein Deutscher Müller von der Organisation C festgesetzt, der jedoch, als unbeeidigter Zeuge vernommen, versicherte, diesen Brief nicht geschrieben zu haben.

Monarchistische Hundeseelen.

Wollen Majestät die Gnade haben . . .

Der „Vorwärts“ vermag folgende Auszüge aus einem Briefe zu bringen, den ein Major Weberstedt, Redakteur des „Deutschen Tageblattes“ (eine Gründung Wulles!), am 18. April 1921 an den Redakteur der Zeitschrift „Volk und Wehr“, Organ des Verbandes nationalgestimmter Soldaten, geschrieben:

„Eine Möglichkeit für Dich, Dich ganz der Arbeit des Verbandes zu widmen, bestünde nur dann, wenn der Landesverband so stark und leistungsfähig würde, daß Du befohlener Geschäftsführer würdest. Vielleicht erreichst Du es, und Du bist dazu berufen, die Erhebung Dispreußens, wenn die Stunde kommt, vorzubereiten und zu leiten. Fern letzten Endes arbeiten wir doch alle auf ein zweites 1813 hin. Und je mehr sie uns knechten und treten, desto eher wird der Tag kommen. Ich sehe mich danach, daß noch in Berlin einzieht, denn eber wacht das deutsche Volk nicht auf! Vielleicht ist der Tag nicht mehr fern. Mein Ideal ist eine zweite Bartholomäusnacht, in der wir die Eindringlinge nicht nur erledigen, sondern uns ihrer schweren Waffen bemächtigen, das ist die Hauptsache!“

Und der Briefempfänger schreibt in einem Artikel, dessen Manuskript dem „Vorwärts“ vorliegt:

Und die da nicht zurückkehren wollen, den v. Kaiser, ihre verlorene Volks- und Waffenehre nicht mehr erkennen wollen, die in ihrem neuen kaiserlichen, „demokratischen“ Deutschland sich häuseln und ihr Glaubensbekenntnis aller Welt Gesicht schreien: auch unter der Republik kann „guter Deutscher“ sein — es sind unbedingt die Namen . . . Das deutsche Volk wird nicht eher vor der Geschichte wieder gerecht dastehen, bis es in großen Schritt zurückgetan und seinen schmälsten Kaiser gefragt haben wird: „Wollen Eure Hohe Gnade haben, uns wieder zu regieren?“

Deshalb also waren Ludendorff, Eismann, Vorbed und zuletzt Hindenburg in Dispreußen!

Gute Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien.

Der Geschäftsträger der Republik Argentinien, Dr. Pedro Guealega, wurde von Reichskanzler in persönlicher Audienz empfangen. Argentinische diplomatische Vertreter brachte in Frage des neugewählten argentinischen Staatspräsidenten, Dr. de Alvear, den aufrichtigen Dank, Reichspräsidenten für die Einladung zum Amtseinführung in Deutschland zu besuchen und damit das außerordentliche Bedauern zwingende Umstände verhindert zu sein, der Begleitung diesen Dank nicht persönlich zum Amt bringen zu können, da ihm kurz vor seiner nach Argentinien die Zeit fehle, nach Deutschland kommen. Dieses Bedauern sei um so größer, Deutschland durch enge und unveränderliche wirtschaftliche Beziehungen mit Argentinien verknüpft sei. Er bemüht sein, auch während der Dauer seiner Amt die innige Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern nach Kräften zu fördern.

Das Ende des Schiffahrtsstreikes

Der Verein deutscher Kapitäne und Offiziere Handelsmarine hat beschlossen, den vom Reichsminister zur Beilegung des Seemaschinenstreikes beigesetzten Schiedsgericht anzunehmen.

Der „Totalanz“ erfährt aus Stettin, daß die Abstimmung über den Hamburger Schiedsgericht Seefahrtsstreik eine große Mehrheit gegen den Streik ergeben hat. In allen andern Städten Schiedsgericht angenommen worden.

Eigene Währung in Litauen.

Eine Verfügung des litauischen Ministerpräsidenten kündigt die baldige Einführung der neuen Währung in Litauen an, die aus folgenden Bestandteilen besteht: ein Mischstück enthält 0,8024 reines Gold ist gleich 50 Litai. Ein Litai ist gleich 100 Bei Ausgabe der neuen Geldzeichen wird die seine Zahlungen nach dem Kurse ein Litai einer Litwa vornehmen.

Bisher war in Litauen deutsches Oberost-Umlauf.

Polnische Auslandspropaganda.

Die polnische Gesandtschaft in Berlin macht bekannt, daß der Auszug Schweizer Kaufleute nach Polen auf dem Wege ist. In Krakau ist ein amerikanischer Student mit Professor Mueller aus Ohio eingetroffen. Ebenfalls in ist ein Auszug dänischer Professoren, nalisten und Studenten angekommen, dem wird auch ein Auszug tschechischer Studenten wartet.

Skorbut oder Hungerkrankheit.

Das allen deutschen Großstädten kommen seit kurzem Mitteilungen, daß die gefährliche Hungerkrankheit, der Skorbut in einzelnen Fällen ausbricht. Doch der Skorbut auf falscher Nahrung beruht, ist seit den Zeiten bekannt, da die Seefahrer auf langen Seereisen unter ihm litten. Was man vermeiden will, aber sein Aufhandkommen ist zu vermeiden, ist sehr leicht. Das in jeder Nahrung etwas Zitrone enthalten sein müssen, die sogenannten Zitrusfrüchte, eine deren Vorhandensein auch die reichliche, an Vitaminen an Gehalt und an Salzen reichste Nahrung den menschlichen Körper nicht darunter gelassen werden kann. Eine dieser lebenswichtigen Vitamine wird augenblicklich als Vitamin C bezeichnet, sein Fehlen ruft bei Menschen und Tieren Skorbut hervor, sein Mangel in der Nahrung der Kinder ruft deren Wachstum und Entwicklung zurück.

Woher Vitamin C erhalten man? Dies Vitamin C enthält sich in den grünen Blättern der Pflanzen, auch aber in den Samen und Früchten der Pflanzen, und es geht in das Fett und in das Milcheis der Tiere über, die grüne Blätter freisetzen. Kurzes Kochen zerstört das Vitamin, bei langem Kochen, zumal unter Druck, wird es zerstört. Sehr reich daran sind Butter und Milch, wenn auch im Sommer, wenn die Kuh auf der Weide ist. Ein weiterer ist die Milch anderer Tiere. Sehr reich sind die Samen von grünen Salat, den wir in roh essen, kerner Rapskern und außerdem Avokaten. Verschiedene Mengen sind in der Hefe des Brotes vorhanden, in bestimmten Zitrusfrüchten, in manchen Obstsorten, in frischen Kartoffeln und in rohem Petersil. Ein starkes Neben das Vitamin C ist in allen Nüssen, auch in verschiedenen Samen. Es geht in den Samen Kartoffeln, sobald sie gekeimt sind, es geht in den Samen, daher auch in Samen und Weizen und in vielen Nüssen. Es fehlt in der Mehlzucker, und es geht in Samen über und in Hefe und Sauerteig. Keine weitere enthalten es nicht, das müssen sie so lang gelassen werden, daß der Vitamin C unzerstört bleibt.

Am besten ist die Vitamin C von dem Skorbut abwehren werden durch das Essen von Zitrusfrüchten, durch Zitruskorn, durch Petersil und Avokaten. Wenn begehren die Nüsse, so sind sie zu essen, und es geht in Samen über, die Vitamin C enthalten. Früher, so kamen die Vitaminen

fast ausnahmslos Männer zu sein, die in billigen Restaurants aßen, wo kein Salat und frisches Gemüse auf den Tisch kam und die morgens und abends von Weißbrot, Margarine und Marmelade lebten, keine Milch und keine Butter bekamen. Weiter, das vitaminreiche Nahrungsmittel, ist für den größten Teil der Bevölkerung unerreichlich, Milch bekommen hauptsächlich Kinder, vor allem sagt sich jede Mutter und Hausfrau, sie müsse bei allen nicht dringend notwendigen Ausgaben sparen, und dazu rechnet sie Salat, Gemüse und Früchte. Es ist richtig: Salat, Früchte und frische Gemüse sättigen wenig, haben wenig Nährwert und enthalten wenig und wertloses Eiweiß. Aber ihr Reichum an Vitaminen macht sie doch zu einem höchst wertvollen Nahrungsmittel. Es ist der Zweck dieser Zeilen, auf ihre hohe Bedeutung hinzuweisen. Ernstlich gewünscht wird eine gesundheitlich richtige Ernährung der wachsenden Bevölkerung freilich erst werden, wenn Butter und Milch wieder zu erschwinglichen Preisen für die Städter zu haben sind.

Eine Goethebesetzung von 12 Millionen. Ein Fräulein Marianne Herden in Offen hatte ihr gelantes Vermögen im Betrag von etwa zwölf Millionen Mark der Goethegesellschaft in Weimar vermacht. Die Verwandten der Erbschafterin haben unter Anwesenheit ihrer Zurechnungsfähigkeit das Testament angelesen, wurden aber vom Landgericht Offen mit ihrer Anwesenheit abgewiesen. Nach einem mit der Weimarer Regierung geschlossenen Vertrag erhält jetzt die Goethegesellschaft je eine Hälfte der Erbschaft.

Der Hof als „göttlicher“ Hallstern. Eine 75-jährige Frau, die an rheumatischem Wahn litt, versuchte sich in der italienischen Stadt Pavia das Leben zu nehmen, indem sie aus dem Fenster ihrer hochgelegenen Wohnung auf die Straße sprang. Sie hatte bereits Hierd erklärt, daß sie sich selbst Götterweihen wolle. Eine Minnie, nachdem sie auf das Hofster gekürzt war, erhob sie sich und ging unversehrt weiter. Die erkrankten Anwohner glaubten zunächst, daß ein Wunder geschehen sei. Aber erklärt, legt den merkwürdigen Bericht so, daß die meisten und schwereren Rede der Frau als Hallstern wirkten und den Sturz so verlangsamten, daß sie keine Verletzungen davontrug.

Goldfunde in Litauen. In der Nähe der Hauptstadt Litauens machte man vor einiger Zeit beim Brunnenbohren

Goldfunde, die starke Aufregung unter der Bevölkerung hervorriefen und zu weiterem Suchen nach Gold führten. Letzt Endes vom Glück begünstigt war. Jetzt hat in Brunnenbohren wieder neue Goldadern gefunden. 2 rungen werden jetzt fortgesetzt, und es ist eine Aktiengesellschaft zur Ausnutzung der Goldlagen gegründet worden.

Schiffgeschwindigkeit. Die Cunard-Dampfer garla, Aquitania und Mauretania, die den Dienst der Linie zwischen Southampton, Cherbourg und New York haben, haben nach erfolgtem Umbau in Dampferleistung ihre frühere Geschwindigkeit übertrifft. Die Mauretania hält den Weltrekord in Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,08 Knoten, bei einzelnen Tagen schon auf eine Geschwindigkeit von 27 Meilen in der Stunde gesteigert hat. Da auch die beiden genannten Dampfer eine durchschnittliche Geschwindigkeit von über 28 Knoten erreicht haben, besitzt die Linie in dem Dienst Southampton-Cherbourg den schnellsten Ozeandienst der Welt. Der Dampfmarkt-Majestät hat die Durchschnittsgeschwindigkeit Cunard-Dampfer, die er, wie man glaubte, übertrifft nicht erreichen können.

Wahres Geschichtchen aus der Vorkriegszeit. In kleinen Garnison hatte sich eine Schaubude ausgegeben, die wachenden afrikanischen Menschenaffen vorüber, der sehr für die Kolonien schärfte, seinem ganzen Offizierskorps hin. „Diese Wilden“, der Schaulustler seinen Vortrag, „sind wie die kleinen Land geben sie alles hin, sogar ihre Freiheit ihnen blaue Knöpfe und bunte Lappen gibt, her schinden und pflücken . . .“ — Tags darauf verübten allen Militärpersonen vom Feldwebel abwärts Besuch der Bude.

Schwedischer Humor. Ein Mann kommt abends nach Hause und findet das Tor verschlossen. Einem bösen Mäpchen öffnet niemand. Schließlich bleibt er übrig, als sich durch ein Fenster zu zwängen, was mit Mühe gelingt. Mergelstürzt er ins Wohnzimmer, findet dort einen Bettel seiner Frau mit folgenden Worten: „Ich bin ins Bett gegangen, der Schlaf hat unter der Buchstabe vor der Tür.“

Danziger Nachrichten.

Heimatlose Menschen.

„Wenn du noch eine Wohnung hast...“, so könnte man in modernster Form seine Klage über das Wohnungs-elend beklagen. Der glückliche Besitzer einer einigermaßen wohnbaren Behausung kann sich nur schwer jene furchtbaren Plagen vorstellen, denen jener Teil der Menschheit ausgesetzt ist, der unter dem Sammelbegriff „Opfer des Wohnungslebens“ fällt. Wer den Wohnungsmarkt oder besser gesagt die Möglichkeiten für Erringung einer Wohnung von vor einem Jahre ins Auge faßt und diese mit den jetzigen Verhältnissen vergleicht, der wird erschüttert ob der geringen Aussicht auf Befreiung und wird nur Milderung dieses furchtbaren sozialen Unglücks, das unsere Nachkriegszeit heimgekehrt hat. Welche Unsumme von Volkskraft wird noch dem Verderben preisgegeben werden, ehe eine Besserung eintritt?

Man verfolgt einmal eine Zeitlang den Inseratenteil, der den Wohnungsuchenden eingeräumt wird, da kann man die verarmtesten Anstrengungen derjenigen Leute studieren, die an der Allmacht des Wohnungsamtes irre geworden sind. Bisher war es noch ein gewisser Ausweg, wenn auch ein recht schlechter, der sich dem Wohnungslosen öffnete, indem er sich möbliert einmietet. Aber auch hier sind inzwischen die Verhältnisse so krankhaft geworden, daß man schon jetzt von einem Mietzins für „möbliertes“ Leute sprechen kann. Der Durchschnittsmensch wird nur unter den größten Schwierigkeiten ein möbliertes Zimmer ergattern. Sichere Aussicht, ein möbliertes Zimmer in aller Kürze zu erhalten, besteht eigentlich nur für Ausländer, vor wegen der Valuta! Die Sucht, seinen Mitmenschen auszubenten, hat auch die Preise für möblierte Wohnungen ins Ungeheuerliche gesteigert. Hier besteht tatsächlich noch kein oder nur ein winziger Schutz für den Untermieter. Von einem Recht desselben kann in keiner Weise gesprochen werden. Daß diese mitleidigen Zustände immer schlimmer werden, geht schon daraus hervor, daß die Zahl der Untermieter ständig im Steigen begriffen ist. Früher war das „Möbliertwohnen“ meist nur an eine bestimmte Zeitdauer gebunden, heute müssen viele mit diesem Notbehelf auf eine ungewisse Zeit auskommen. Von diesem Mitmenschen kann man mit Recht sagen, daß sie heimatlos sind.

Ein Vergleich der Zahl der Wohnungsuchenden mit der Zahl der in den letzten Jahren neu erbauten Wohnungen zeigt das furchtbar unzulängliche unserer heutigen Wohnungswirtschaft.

Wir werden bei dem jetzigen langsamen Fortschreiten in der Wohnungsbeschaffung noch lange das größte Wohnungs-elend haben. Sollen diese Ausfälle nicht Gemeinde und Staat zu den größten Anstrengungen anspornen? Jeder Mensch sollte ein Recht auf eine Wohnung haben. Wann wird aber dieser Zeitpunkt erreicht sein?

Unerfüllte Versprechen.

Die Behandlung der Kriegsgrentner durch den Senat.

Der Reichsbund der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am Freitag in der Aula der Petrischule eine außerordentlich stark besuchte Generalversammlung ab. Nach Erhaltung des Geschäfts- und Kassenerichts berichtete Geschäftsführer Moritz das Ergebnis, der dem Senat übermittelten Entschliessung aus der öffentlichen Versammlung der Kriegsoffiziere am 1. Juni im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Trotzdem die schriftliche Stellungnahme des Senats ziemlich umfangreich ist, besagt sie so gut wie nichts. Bemerkenswert ist nur die Erklärung, daß der Senat nunmehr seine Bereitwilligkeit zur Einflüßung des Reichsreformgesetzes vom 1. Juni 1920 erklärt, jedoch in demselben Atemzuge Änderungen in der Gewährung materieller Ansprüche ankündigt. Nach Ansicht der Rentenempfänger können sich die beabsichtigten Änderungen nur auf die Gewährung der bisher vorerhaltenen Kapitalabfindungen jeder Art und die Einteilung des gesamten Reichsreformgesetzes zur Ortsklasse A beziehen. In der Aussprache wurde darüber Klage geführt, daß in den ländlichen Bezirken die Teuerungszuschüsse noch nicht zur Auszahlung gelangt sind, trotzdem vom Regierungsvertreter am 11. Mai im Volksrat eine sofortige Zahlung zugesichert wurde. Da die Stellungnahme des Senats zu den Forderungen der öffentlichen Versammlung nicht befriedigte, wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Die am Freitag, den 28. Juli, in der Aula der Petrischule tagende Generalversammlung des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat von der schriftlichen Antwort des Senats auf die in der öffentlichen Versammlung angenommene Entschliessung und ferner von der Stellungnahme des Senats in der Bedürftigkeitsfrage bei Zahlung der Teuerungszuschüsse Kenntnis genommen. Wie in allen vorhergehenden Fällen, hat es der Senat auch jetzt wieder vorzüglich verstanden, den Kernpunkt der berechtigten Forderungen zu umgehen, oder mit nichts sagenden Ausflüchten abzuweichen. Das allerhöchste Mißtrauen wird dadurch herausgefordert, daß gewagt wird, den einstimmigen Beschluß des Volkstages um Gleichstellung Danziger und deutscher Militärrentenempfänger nicht auszuführen, um so mehr als zurzeit wegen der Volksstagsferien keine Gelegenheit geboten ist, den Volkstag von der Sabotage seiner Beschlüsse durch den Senat zu informieren.“

Das Versprechen um baldige Einbringung einer Vorlage des Schwerbeschädigtengesetzes kann nicht mehr befriedigen, da dieses Versprechen bereits vor Jahresfrist gegeben, aber nicht gehalten wurde.

Wenn der Senat erst 8 Wochen nach Ueberlieferung einer Entschliessung die Bekanntgabe von Einzelfällen verlangt, um eine weitere Nachprüfung der Beschwerden vornehmen zu können, so bedeutet dies in Anbetracht der Notlage und den Teuerungsverhältnissen lediglich eine unverantwortliche Verschleppung. Wenn der Senat sich stets mit den wirtschaftlichen Organisationen der Kriegsoffiziere und Einver-

nehmen setzen würde, wie dies im Deutschen Reich durch den Reichsausschuß geschieht, und nicht wie bisher jeder vorherigen Verhandlung aus dem Wege ginge, so müßten ihm alle zur Annahme und Ueberlieferung der fraglichen Entschliessung nötigen gebenden Möglichkeiten länger bekannt sein.

Die Versammelten fordern nunmehr vom Senat die sofortige Anberaumung einer Besprechung zwischen den in Betracht kommenden Behörden und den Vertretern der Kriegsoffiziere, damit den auf einzelnen Gebieten der Versorgung und Fürsorge herrschenden, geradezu himmelschreienden Mißständen abgeholfen wird.

Der Vorstand wird beauftragt, diese Entschliessung weiter zu leiten und innerhalb der nächsten zwei Wochen die schon mehrfach gescheiterte Demonstration abzuhalten, wenn der Senat in dieser Zeit zu den Forderungen der öffentlichen Versammlung vom 1. Juni in einer Besprechung zwischen Vertretern der Behörden und der Kriegsoffiziere nicht mündlich Stellung nimmt.“

Vorliegende Entschliessung wurde den unterzeichneten Vereinigungen vorgelegt und erklärten sich auch diese mit derselben vollkommen einverstanden.

Für den Internationalen Bund der Kriegsgeschädigten, ges. Gutsmann, 1. Vorsitzender. — Zentralverband Deutscher Kriegsgeschädigter, ges. Paul Schulz. — Invalidenverein von 1914, ges. Wittkowski. — Hinterbliebenenabteilung, ges. S. Bange. — Bund erblindeter Krieger, ges. Freund. — Kleinrentnerverein, ges. Schulz. — Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, ges. Arthur Müller. — Zentralverband der Invaliden, ges. Bräffel.

Mißachtete Höchstpreise.

Ein merkwürdiger „Sachverständiger“ für den Fleischpreiswucher.

Ueber die preistreibenden Praktiken des Viehgroßhandels in der Zeit der noch bestehenden, aber von den Behörden selbst nicht genügend durchgesetzten Höchstpreisverordnungen, gab eine vor der Berufungskammer stattgefundene Verhandlung neue interessante Aufklärungen. Dieser Fall ist besonders merkwürdig, als er unabweislich zeigt, warum wir trotz der damals bestehenden Höchstpreise fortlaufend steigende Wucherpreise zu verzeichnen hatten. Angeklagt war der Viehhändler Otto Skrop in Danzig. Er hatte 4 Rinder für die damals ein Höchstpreis von 420 Mark der Zentrale bestanden, mit mehr als 1000 Mark über den Höchstpreis bezahlt. Diese Rinder verkaufte er weiter an den Fleischermeister Walter Frommann in Elba. Das Schlächtergericht hatte Skrop zu 15000 Mark und Frommann zu 8800 Mark Geldstrafe und Einziehung des übergezählten Betrages verurteilt. Da sich die Verurteilten trotz dieser verhältnismäßig gelinden Strafe — im Falle ist man gegenüber solchen gemeingefährlichen Lebensmittelmisbräuchen längst zu Gefängnisstrafen übergegangen — nicht beruhigten, ging die Sache bis zum Obergericht und wurde dann an die Berufungskammer zurückverwiesen. Hier wurde nochmals darüber verhandelt, wobei es einige interessante Feststellungen gab. Der fassam bekannte und selbst wegen umfangreicher Höchstpreisübertretungen bestrafte Viehgroßhändler Scheibke war merkwürdigerweise als Sachverständiger berufen. Er sagte aus, daß sich die Verkäufer und Fleischermeister allgemein an die Bestimmungen über die Höchstpreise nicht gehalten hätten. Sie hätten nach freiem Gutachten den „richtigen Scheinenden Preis“ bezahlt. Ein leichteres Stück Vieh könne mehr wert sein, als ein schweres. Es komme nicht auf das Lebendgewicht, sondern auf das Schlachtgewicht an. Obwohl also die schamlosen Preistreiber offen ausgegeben wurden, setzte die Strafkammer die Strafe für Skrop auf 5000 Mark herab und sprach Frommann vollends frei, da zwischen dem Erzeugerhöchstpreis und dem Kleinhandelshöchstpreis keine Preisfestsetzung bestanden habe. Frommann war also nur verpflichtet, die Grenze des Kleinhandelshöchstpreises zu beachten. Zum Verkauf aber kam es bei ihm nicht mehr, da die Rinder beschlagnahmt wurden.

Diese schonende Behandlung, der sich über alle Höchstpreise hinwegsetzenden Preistreiber wird die, von diesen Wucherern und Schiebern schwer ausgebeutete Bevölkerung nicht verstehen. Die Behörden haben in zarter Rücksichtnahme auf diese besondere Kategorie von „Menschenfreunden“ die Zustände damals so weit treiben lassen, daß alle gesetzlichen Bestimmungen brutal mißachtet wurden. Die Gerichte aber, die nun gegenüber diesen, leider nur in vereinzelt Fällen strafrechtlich verfolgten Gesetzeswidrigkeiten scharf durchgreifen sollten, gehen mit einer Milde und Schonung vor, die ihre Aufgabe sucht. Schon die Heranziehung eines selbst wegen dieser Preisübertretungen verurteilten Großhändlers als gerichtlichen Sachverständigen zeigen welche falschen Wege die Justiz gegenüber diesen skrupellosen Gewinnmachern einschlägt. Zukünftige Höchstpreisfestsetzungen, ohne die wir bei den jetzigen Zuständen auf dem Warenmarkt nicht auskommen werden, werden natürlich nur dann Wert haben, wenn sich die Gerichte entsprechend ihrer Aufgaben ihrer Pflichten gegenüber der Allgemeinheit bewußt werden. Daß in dieser Hinsicht jetzt noch alles fehlt, zeigt dieser Fall aufs Neue.

Beim Wäschehandel. Ein Kaufmann David Schönlitz aus Posen und der Kaufmann Sergius Hank aus Klauen brachten 3000 Wäsche aus Polen nach Danzig, um sie von hier nach England zu versenden. Die Wäsche wurden in Wärsen untergebracht. Der Engländer verweigerte aber die Abnahme und nun mußten die Wäsche im Freistaat schleunigst verkauft werden. Zum Verkauf gehörte aber ein Wandergewerbeschein. Die Polizeiverwaltung erklärte, daß die Erlangung eines Wandergewerbescheins 6 bis 8 Wochen dauern könnte. Bei einem einmaligen Verkauf sei ein Wandergewerbeschein aber nicht erforderlich. Deshalb wurden die Wäsche auf dem Lande verkauft und zwar mit großem Verlust. Die beiden Kaufleute erhielten aber dennoch einen Strafbefehl, gegen den sie Einspruch erhoben. Das Schlächtergericht verurteilte jeden der Angeklagten zu 288 Mark Geldstrafe, weil sie ein Gewerbe ohne Gewerbeschein ausgeübt hätten. Die Berufungskammer hob das Urteil aber auf und sprach die Angeklagten frei, da es sich nur um einen einmaligen Verkauf handelte.

Pilzvergiftungen.

Die Berichte über Pilzvergiftungen mehren sich jetzt mit Beginn der Pilzernte erschreckend. Meist ist es die Unkenntnis der einzelnen Arten, insbesondere aber die der Giftpilze, die April schon förmlich Opfer fordert. „Jugendliche Genußgüter“, wie sie vielfach im Volksmund heißen, gibt es nicht, ja, vielleicht sind es gerade diese, die am meisten Unheil anrichten. Jüngst brachte mir ein Freund einen Pilz, den er bei einer Wanderung gefunden hatte. Der gute Geruch, sowie auch der ruhige Geschmack verleitet ihn dazu, den Pilz als eine ehbare Art anzusehen, und nur eine gewisse Unsicherheit hielt ihn davon ab, ihn zu verkosten. Es war dies der äußerst giftige Satanspilz. Dieses Beispiel möge zeigen, wie falsch die Behauptung ist, alle Pilze, die guten Geruch und Geschmack haben, seien ehbar. Falsch ist auch, wenn es heißt, daß, wenn eine Zwiebel beim Kochen oder Braten schwarz wird, das Essen mit giftigen Pilzen untermischt sei. Die Zwiebel kann sich im Gegenteil fürchten, obwohl lauter ehbare und gute Pilze vorhanden sind, und kann hinwiederum weh bleiben, trotzdem das Essen mit giftigen Pilzen untermischt ist. Genau so verhält es sich mit dem silbernen Wiesel, der beim Quetschen in ein mit Giftpilzen untermischtes Gericht Schwarz werden soll. Ferner heißt es, alle Pilze, die beim Zerbrechen oder Zerbrechen sich verfärben, seien giftig. Auch das ist falsch. Viele gute und ehbare Pilze mögen demnach giftig sein: Maronenröhrling, Korallenröhrling, Sandpilz usw. Der Knollenblätterpilz aber, einer der unheilvollsten, behält nicht nur sein reines, weißes Fleisch, sondern hat außerdem angenehmen Geruch und Geschmack. Noch einmal sei betont: Es gibt keine Erkennungszeichen für Pilze, sondern einzig und allein die ganz genaue Kenntnis rettet vor Unheil. Unter den vielen hundert Arten der deutschen Wälder sind nur ganz wenige als wirkliche Giftpilze anzusprechen: einige Varietäten des Knollenblätterpilzes, Satanspilz, Wolfsröhrling, Giftröhrling, Königsstiegenpilz, Speisepilz, Flegelpilz und noch wenige andere Arten, und die Liste ist erschöpfend.

Nun ist aber ein großer Teil der Pilzvergiftungen nicht nur auf giftige Arten zurückzuführen, sondern auch darauf, daß die gesammelten Exemplare nicht einwandfrei sind. Die Pilze haben bekanntlich einen verhältnismäßig hohen Eiweißgehalt und sind daher, besonders die Garten und wechsellieblichen Arten, gleich dem Fleisch, und Birkwurzeln, sehr rasch der Fäulnis unterworfen. Bei dieser Fäulnis bilden sich Giftstoffe, die denen der wirklichen Giftpilze nicht nachstehen. Den beginnenden Fäulnisprozess erkennt man leicht an der veränderten Farbe und Festigkeit und an dem auffälligen Geruch, der an faulendes Fleisch oder Eier erinnert. Nasse oder gar schimmelige Pilze sind nach Vorstehendem unbedingt vom Genuß auszuschließen. Man nehme nur gesunde Pilze und nicht alle, die man gerade findet, nur damit man möglichst viel in kurzer Zeit hat. Auch bei der Zubereitung der Pilze werden oft Fehler gemacht, die manchmal zu nicht unerheblichen Schädigungen der Gesundheit führen können. Zu Hause angekommen, müssen vor allem die Pilze sofort gewaschen und möglichst bald zubereitet werden. Wässern werden die Pilze in Salzwasser weichgekocht und dann mit der Hand ausgedrückt und der ausgekochte Pilzsaft, das Weich- und Nahrungsfeste der ganzen Pilzmasse, fortgeschüttet. Die übriggebliebenen leeren Zellen werden dann mit möglichst viel Butter usw. zuge richtet. Erliche leberne Mählgelben haben dann gewöhnlich Magenbrücken, Krämpfe und Krämpfe zur Folge, was dann wieder als neuer Fall von Pilzvergiftung gedeutet wird.

Ueber erste Hilfeleistungen bei Pilzvergiftungen sei gesagt, daß es vor allen Dingen darauf ankommt, das Gift aus dem Magen zu entfernen, noch ehe der Arzt kommt. In allen Fällen wird das allerdings nicht viel nützen, denn das Gift des Knollenblätterpilzes macht sich erst nach 12-40 Stunden nach dem Essen bemerkbar und es hat sich in dieser Zeit bereits eine Fäulnis des Blutes vollzogen. Nicht man jedoch nach dem Genuß eines Pilzgerichtes Krankheitserscheinungen, wie Krämpfe und Brennen im Halse, Magen- und Leibschmerzen, starke Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Herz klopfen und Schwindelanfälle, so ist dafür Sorge zu tragen, daß der Darm entleert wird. Ermangelt es an Brechmitteln, so le Rhinisch (alle 1/2 bis 1/3 Stunden einen Täßel, bis wirkt) fehlt es an Klystieren mit warmem Wasser und A. milkenes mit Del, so versuche man mit einer Feder oder dem Finger den Schlund zu kitzeln. Trinken von möglichst viel kaltem Wasser oder noch besser kalter Milch dient dazu, das Gift zu verdünnen und seine Wirkung abzuschwächen. Schmerzlindernd sind heiße Bäder oder feuchte Umschläge um den Leib, mit einem wolleinen Tuch bedeckt und alle Viertelstunden erneuert.

Pilzvergiftungen dürfen nicht vorkommen, wenn alle eben angegebenen Vorsichtsmaßnahmen berücksichtigt werden. Paul Jordan.

Der Schutz des Wälderbundes. Dem Oberkommissar in Danzig ist für alle aus dem Auslande eingehenden Gegenstände, die zu seinem unmittelbaren Gebrauch bestimmt sind, Zollbefreiung bewilligt worden. Angesichts der hohen Sätze des polnischen Zolltariffs, die der Oberkommissar trotz seines 100 000 Goldmark-Gehaltes scharf ebenso drückend empfunden haben wird wie die übrige Bevölkerung, ist und diese Maßnahme durchaus notwendig. Aber was wird aus der übrigen 874 000 Seelen zählenden Bevölkerung des Freistaates?

Der Straßenbahnverkehr Bräsen-Rangfuhr ist wesentlich erweitert worden. Ab Bräsen verkehren die Wagen von früh 5,50 alle 20 Minuten bis abends 10,00, 10,30 und 11 Uhr, ab Rangfuhr von früh 6,10 alle 20 Minuten bis abends 10,00, 10,15 und 11 Uhr. Näheres im Anzeigenteil.

Seinen Paß verließen. Ein Glaser hatte sich wegen Vergehens gegen das Paßgesetz von 1874 vor dem Schlächtergericht zu verantworten. Er verließ in einem Lokal einem andern seinen Paß zu einer Reise nach Deutschland und erhielt dafür 400 Mark. Der Angeklagte will den Paß nur auf den Tisch gelegt haben und halb darauf hatte er in

seiner Urteilsfalsch 400 Mark. Die Sache kam heraus, indem der andere mit dem falschen Paß angehalten wurde. Der Angeklagte wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Arbeiter-Sportfest hat für seine Mitglieder von der Partei des Ministerpräsidenten Unterstützung erhalten, die um die Hälfte im Preise ermäßigt sind. Die Karten sind beim Wessenen Prillweg, Paradiesgasse, erhältlich.

Dra. Vertikale Gemeindevorstellung. Die am 3. August ordnungsgemäß stattfindende Gemeindevertretung ist auf Beschluß des Gemeindevorstandes auf Donnerstag, den 10. August verschoben.

Arbeits-Tanzger. Persönliche Anfragen. Genosse Brill hat beantragt, auf die Tagesordnung des Kreisrates nachfolgende große Anfrage zu setzen: 1. Ist es wahr, daß das frühere Kommissionsmitglied der Landeszentrale Straßburg-Prangshin und zeitweise stellvertretender Direktor der Landeszentrale, Gemeinde- und Amtsvorsteher Adolph-Scharfenort, die in seinem Amtsbezirk einfließende 200000 Mk. für elektrischen Strom für das Jahr 1921 im Juni d. J. noch nicht abliefern konnte? 2. Ist es wahr, daß der Herr Vorsitzende des Kreisbauhauens der Gemeinde- und Amtsvorsteher Adolph-Scharfenort zur Befreiung des von ihm einfließenden aber für sich verbrauchten Geldes im Monat Juli d. J. noch eine weitere Frist gab? 3. Wurde, nachdem festgestellt worden war, daß der Gemeinde- und Amtsvorsteher Adolph-Scharfenort amtl. Gelder für sich verbraucht hatte, eine Revision der Gemeinde- und Amtskasse in Scharfenort von der vorgesetzten Dienstbehörde veranlaßt?

Frank. Die Fliegelfläche im Kreisliche-haus der Wiedemannschen Stiftung sind vom 1. August d. J. ab von 25 Mark auf 40 Mark je Kopf und Tag erhöht worden.

Aus dem Osten.

Marlenwerder. Auch eine Umstellung. Die neue Erhöhung der Bierpreise, die fast 50 Prozent beträgt, soll, wie in einer Versammlung des Rates der Landgastwirte für den Kreis Marlenwerder festgestellt wurde, einen ganz bedeutenden Rückgang des Bierumsatzes zur Folge gehabt haben. Dagegen wachte man die Vorsehung, daß ein wesentlicher erhöhter Verbrauch von Branntwein eingetreten ist. Bezeichnend war die Mitteilung eines Mitgliebes, wonach in einer Versammlung von neun Personen nur eine einzige Flasche Bier, hingegen aber vier Liter Branntwein getrunken wurden; das Bier wurde als zu teuer abgelehnt.

Waisberg. Mit dem Bau eines zahnärztlichen Instituts und einer Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten ist bereits im Herbst vorigen Jahres begonnen worden. Die Fertigstellung der Bauten scheint jetzt, nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten, rüstig vorwärts zu gehen, und man hofft, Anfang nächsten Jahres den Betrieb eröffnen zu können.

Waisberg. Doppelfelbstmord aus Rache. Am Sonntag hat die unverheiratete Lehrerin und spätere Pensionsbezüglerin Gertrud Schnerl, 38 Jahre alt, sich und ihr dreijähriges Töchterchen Gift mit Leuchtgas versetzt. Racheauslöser waren die Unfälle, die in den Tod getrieben zu haben. Sie hatte das Bettchen ihres Kindes aus dem Zimmer in die Küche gestellt, das Kind schlafen gelegt, dann den Gasbehälter geöffnet und sich neben das Kinderbettchen gelegt. Als der Gasdruck durchdrang, waren Mutter und Kind bereits längere Zeit tot.

Waisberg. Die Vernehmungssache beim Wohnungsausschuß. Der Maurermeister Heinrich Teuteberg war vom Schöffengericht zu 6 Wochen Geldstrafe verurteilt worden, weil er 100 Mark unter der Aufsicht der Vernehmung einer Wohnung von dem Arealbesitzer (Wald) angenommen hatte. Dieses Urteil wurde von der III. Strafkammer aufgehoben, die ihn zu tausend Mark Geldstrafe verurteilte. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Königsberg hob das Urteil der ersten Strafkammer des Landgerichts in Tilsit auf. Teuteberg wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, da das Oberlandesgericht in der Aufklärung keine fruchtbare Handlung erblickt.

Waisberg. Im Streit erschossen. In Schwidlowitz wurde der Lehrer a. D. Hoffmann von dem Schüler

Palarewski erschossen. Er hatte von G. für 25 Jahre eine etwa 40 Morgen große Wessung gepachtet. Wegen der Höhe des Pachtzinses war es schon seit längere Zeit häufig zu Streitigkeiten gekommen. Als nun G. von P. einen Schlüssel verlangte, kam es wiederum zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf G. eine Axt genommen haben soll und auf P. zuging. P. ergriff nun ein am Pfen liegendes Gewehr, legte auf G. an und traf ihn so unglücklich in das linke Auge, daß der Tod sofort eintrat.

Waisberg. Der Landrat bezieht. In der Kreisverwaltung in Waisberg ist beendet. Die Arbeiten wurden bereits wieder aufgenommen.

Waisberg. Aus dem zweiten Stockwerk gefallen. In der dreijährigen Sohn eines Kaufmanns in der St. Michaelsstraße 20, als er in der Abwesenheit der Mutter, die einlaufen gegangen war, das Küchenfenster geöffnet hatte und aus dem Fenster herabgefallen war. Das Kind blieb tot auf dem Pflaster. — Todlicher Unfall. Beim Robbenanschlagen auf den Berlin-Stettiner Antbragatwerften rutschte ein Arbeiter aus und wurde von einem gerade heruntergefallenen Robbenmesser so gequetscht, daß der Tod sofort eintrat.

Waisberg. In der Welt voran. Groß aufgemacht wird im amtlichen Kreisblatt für Schwidlowitz, daß die vaterländische Einheitsfront in Stadt und Land geschlossen sei. In einer gemeinsamen Versammlung aller Nationalen, einschließlich Haus- und Grundbesitzervereine, Bürgervereine, Handwerkerbund, Deutschen Nationalen, Nationalverband deutscher Offiziere, Kreislerverband, Regiments- und Gefangenenvereine, wurde dem Reichstag ein Brief an den Reichstag überreicht. Und wenn geht der Kampf? Der Reichsregierung, die unter dem Druck der Koalitionsparteien jetzt dem Volksweltismus Vorparlamentarismus leistet. Es handelt sich dabei um nichts anderes als Mobilisierungsvorbereitungen, um im gegebenen Augenblick die — Nationalfront zu errichten. Man begann die nationale Einheitsfront damit, daß sie sozialistischem Gehalte wurde; unsere Genossen wurden aus der Versammlung hinausgewiesen. In Schwidlowitz wird die Welt gerettet!

Waisberg. Wachsende Polonisation. Nach polnischen Angaben hat Bromberg am 1. Juli ohne Militär 90520 Einwohner gezählt, davon 70818 gleich 79 Prozent Polen, 18507 gleich 20 Prozent Deutsche, 651 Juden und 450 andere Staatsangehörige. Am 20. 9. 1921 betrug die Bevölkerung 92280 Einwohner. Die Zahl der Polen soll um mehr als 7 Prozent gewachsen sein, die der Deutschen um ebensoviel gesunken.

Waisberg. Der Auto- und Motorradverkehr durch den Korridor. Wie der Schiffsverkehr ist jetzt auch der Motorrad- und Autoverkehr zwischen Schwidlowitz und den übrigen Teilen Deutschlands durch das polnische Gebiet eröffnet. Der Verkehr findet auf bestimmten Straßen statt. Diese Straßen führen ähnlich wie die Eisenbahndurchgangslinien von Süd- und Nordostpreußen nach Mittel- und Norddeutschland und nach Oberösterreich. Die Transitlinien werden von den polnischen Konsulaten aufgestellt.

Aus aller Welt.

Eine Dynamitpatrone explodierte im Lager des Vertreters einer spanischen Erplosivstoffgesellschaft bei Madrid, wodurch eine Feuerbrunst entstand, die auf ihren Tod beschränkt werden konnte. Als jetzt wurden sieben Tote und zwanzig Verletzte aus den Trümmern geborgen.

Nicht weit gekommen. Der Volksbildungsminister Arnhold, der in Lübeck vier Millionen Mark unterschlagen hatte, ist selbsterhängt. Das Geld wurde vollständig zur Stelle geschafft.

Tödlicher Unfall beim Aufstieg auf die Jungfrau. Am Sonntag stürzte im Rothal beim Aufstieg auf die Jungfrau eine führerlose Partie, bestehend aus zwei Herren und einer Dame, von einer über 100 Meter hohen Felswand zu Tode. Die Leichen konnten geborgen werden.

Zwei Brüder — zwei Raubmörder. Zwei der gefährlichsten Raubmörder und Einbrecher, die seit längerer Zeit den Schrecken von Westdeutschland bildeten, die beiden Brüder Heinrich und Ernst Brak aus Verne, haben in Dortmund ihr Ende gefunden. Während Heinrich Brak in einem Feuergefecht von einem Polizeibeamten erschossen wurde,

machte sein Bruder, der vergebens versucht hatte zu entfliehen, in der Hast sich selbst ein Ende. Das Straffondo der beiden ist außerordentlich umfangreich. Nicht weniger als 27 Strafsachen, darunter 6 wegen Kapitalverbrechen, schwebten gegen sie.

Ein Mann der Straße hypnotisiert und bekehrt. In Berlin wurde auf der Straße ein Mann beobachtet, der völlig geistesabwesend auf dem Bürgersteig stand. Zahlreiche Neugierige, die sich schnell angesammelt hatten, schienen er aber nicht zu bemerken. Als eine Streife der Schutzpolizei auf ihn trat und einer der Beamten ihn am Arm faßte, fiel er plötzlich, wie vom Blitz getroffen und steif wie ein Stock, zu Boden. Man brachte ihn nach der Wache, wo er sich erst nach längerer Zeit erholte. Auf Befragen gab er an, daß vor dem genannten Kaffeekauf ein Mann auf ihn zugekommen sei und ihn scharf angesehen habe. Was weiter geschehen sei, könne er nicht sagen. Zu seinem Schreck bemerkte er jetzt, daß ihm ein Betrag von 125 Mk. fehle.

Brandfeuer in einer Schuppalas. In der letzten Abendstunde brach gestern in der Ostfahndstraße in Charlottenburg, in der zurzeit Schutzpolizei liegt, ein Großfeuer aus, wodurch die Reichswehr-Kammerkassende vernichtet wurden. Das Munitionslager der Polizei konnte nach großen Anstrengungen gerettet werden. Wegen Witternacht gelang es, das Feuer einzudämmen. Der Materialschaden geht in die Millionen.

Der Rauschtrank hat in den nordböhmisches Grenzgebirgen, und zwar im Riesengebirge und im Mittelgebirge und auch in der böhmischen Schweiz, dergleichen in der Lausitz einen sehr großen Umfang angenommen. Stets mehr hat die Rauschtrank auf Buchengebüsch übergriffen, so z. B. auf dem Rummelgebirge, und diese vollkommen kahl gefressen. In manchen Gebieten bleiben sogar das Beerengesträuch und die Hochstämme von den gefährlichen Rauschtrank nicht verschont.

Den eigenen Bruder erschossen. Der Gastwirt Otto Bang aus Rottstock bei Belgisch, in der Meinung, ein Stück Wild vor sich zu haben, seinen eigenen Bruder, der mit ihm und andern Jägern auf den Anhang gegangen war. Nach wenigen Augenblicken verstarb der Getroffene.

Verhaftung eines Bürgermeisters. Der zweite Bürgermeister von Ocherleben, Dr. Anton Gührig, wurde von der Strafkammer wegen passiver Bestechung zu 30000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte im Jahre 1920 die Verhandlungen der Stadt mit der Thüringer Gasgesellschaft in Weipitz wegen Übernahme des Ocherleber Gaswerks zu führen und hatte der Gesellschaft gedrückt, daß er die ganzen Verträge rückgängig machen würde, wenn sie ihm nicht eine leitende Stellung in der Verwaltung der Gesellschaft beschaffen wollten.

Ein solenne schwerer Mordfall. Ein eigenartiger Fall von Urkundenfälschung und Verleumdung beschäftigte die Strafkammer in Weipitz. Vor einigen Wochen erschien in einer Zeitung eine Verlobungsanzeige, die die Mitteilung machte, daß sich ein Fräulein D. mit einem Herrn F. verlobt hätte. Die Anzeige erregte erhebliches Aufsehen, da F. bereits verheiratet und Vater mehrerer Kinder war. Er nahm sich die Sache so zu Herzen und verließ sich am gleichen Tage Selbstmord. Als Urheber seiner falschen Verlobungsanzeige wurde ein Einwohner namens Timmig ermittelt, der anschließend auf 5. eifersüchtig war, weil Fräulein D., für die er sich wohl interessierte, in dessen Familie verkehrte. Er erließ die Anzeige, um nun F. dem Gespött aller Einwohner auszusetzen. Genau konnte aber die Affäre durch den Tod des Verleumdeten nicht geklärt werden. Der Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung und Verleumdung zu nur vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Verammlungs-Anzeiger

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Streikende der Danziger Werft. Morgen, Mittwoch, 9 Uhr vormittags bei Schmidtke: Wichtige Versammlung. Verein Arbeiterjugend Danzig: Morgen, Mittwoch, den 2. Aug., abends 7 Uhr, im Heim, Weidengasse: Vortrag des Gen. Maffow „Jugend und Partei“.

Die Frauen aus dem Alten Staben Nr. 17

32) Von Henri Lehmann.

XII.

Die Frauen von Nummer 17 sprechen miteinander. Frau Concha macht eine Geschichtsstunde. Die weiße Kage heißt Venita Geschichtsstunde. Frau Eila weiß etwas Besseres.

Frau Eila war außer sich. Sie kaufte einen schönen Kranz für die tote Frau.

„Nieder Gott, das arme Durm“, sagte sie. „Es kommt ja seit langem ein Minder mit dem Stab, daß es so kommen mußte. So schwach, und nicht im Leben, und immer rattern! Was hat sie nun davon? Und die Kinder sitzen im Armenhaus. Man ist nur dumm, wenn man es als Frau das Leben so teuer macht.“

„Und sie reichte sich in den Duffen und zwiste ihr Haar zurecht, das freilich sorgfältig geordnet war.“

Sie hatte das so im allgemeinen gesagt zu den Frauen, die unten im Gang zusammenstanden und das Geschwätz besprachen. Es war ihnen unheimlich, daß nun plötzlich eine von ihnen ganz fort war und nicht wiederkommen würde. Aber es interessierte sie auch vor allem das mit den Möbeln und dem Hausrat geschickten wurde. — ob man die wohl verkaufen? Vielleicht konnte man da das eine oder das andere Stück billig kriegen. Am Vaden das Neue war jetzt alles so unerträglich teuer.

Die Kinder würden wohl im Armenhaus bleiben. Es war eigentlich eine Schande das man da Kinder unterbrachte. Aber wo sollte die Stadt hin mit ihnen? Pflanzschulen gab es nicht in dieser Zeit, wo alles Essen so knapp war, und wer sollte auch ein Kind in Pflege nehmen bei dem Lumpengeld, das die Stadt zahlte? — Frau Meyer hätte am liebsten die Kinder zu sich genommen, aber sie hatte es auch nicht übrig, und wenn ihr Mann und ihr großer Sohn aus dem Hause wiederkamen, dann hatte sie auch keinen Platz

gehabt. Doch beinahe wollte sie die Kinder im Armenhaus, das nahm sie sich sehr vor.

Es würde nun auch jemand Neues einziehen in das Haus Nummer 17. Wer es wohl sein würde? Oarenholts waren die letzten gewesen. Die waren sich damals als etwas Apartes vorgekommen.

Frau Eila lachte höhnlich.

Die Frau war auch nicht anders als andre. Da blieb sie des Abends bis spät in die Nacht hinein bei ihrem Photographen. Sie arbeitete, hieß es. Wer das glaubte? Man wußte ja, was für einer der Photograph war. Der ließ keine hübsche Frau ungeschoren, — und nun sollte sie nachhaken gar eine Geschichtsstunde mit ihm machen. Es würde wohl eine kleine Hochzeitsreise werden.

Die Frauen lachten. Die Eila hatte einen losen Mund, aber sie kannte die Welt. Auch Frau Meyer hatte kein Wort, um Frau Concha zu verteidigen. Die Art der Spanierin war ihr zuwider. Sie konnte mit diesem Gemisch von Lebenslust und Völlerei nichts anfangen.

„Sie ist eben fremdländisch“, sagte sie aus ihren Gedanken heraus. Es war das weder: Anklage noch Verteidigung, nur eine Feststellung.

Die Frauen schwiegen, denn eben trat Venita in die niedrige, breite Tür der Straße. Sie sah aus wie ein hübscher Vorkämpfer. Es war ein Lachen in ihrem Gesicht, ein sonniger Mutwillen, als sie sich umhauerte. Der Mutwillen galt einem schmalen Jüngling in selbstloser, der ihr anschließend nachschritten war und nun rasch über sie, als das Mädchen in die offene Haustür eintreten. Er wollte ihr folgen, machte aber keinen Schritt, als er den verammelten Frauenkreis sah. Ein unheimliches Lachen setzte ihm, aus dem Venitas klare Stimme herausklang. Man begann über die Männer zu sprechen. Das Thema bot reichlichen Stoff. Die kleine wie Frau Braunschweig war vergessen.

Nun war Rose im Krankenhaus, und Frau Concha hatte ihre Geschichtsstunde mit dem Photographen angetreten. Sie sorgte sich nicht weiter um Venita, die allein zurückblieb.

„Es sind ja nur Frauen im Hause“, sagte Frau Concha, „was soll ihr da geschehen?“

Und sie reiste heimlich und frühlich ab. Es freute sie, einmal wieder aus der Enge von Nummer 17 hinauszukommen ins Leben.

Aber Venita war sehr allein. Sie ging wohl des Mittags zum Essen zu Frau Greese hinüber, die das knappe Essen mit ihr teilte, doch weder Frau Greese noch Frau Oese, die nicht mehr das Bett hütete und oft unten weilte, waren eine Gesellschaft für einen jungen, frohen, lebenshungrigen Menschen. Sie hatten beide gelernt zu verzichten und brachten im besten Falle eine blaße Heterität auf, die das Herz nicht warm machte, Maria Heise kaum diese. Für seltsames, langes Lächeln kam eigentlich nur noch, wenn sie allein mit ihren Kindern und einmal zufällig keine Schmerzen hatte. Und Frau Greese kam das Lächeln schwer an, weil sie ihren Jungen wieder vorn wußte im Schützengraben. Nein, mit diesen beiden konnte Venita, und wenn es tausendmal WALTERS Mutter war, nicht das Recht der Jugend finden. Das sah auch die weiße Kage ein. Sie versuchte dem Mädchen Gesellschaft zu leisten. Sie sah schon morgens an der Zimmertür, wenn Venita heraustrat, sie schnurrte und schmeichelte, bis das Mädchen sie auf den Arm nahm, und dann rief sie den Rücken an der weichen jungen Mädchenwange. Das tat Venita gut und sie behielt die Kage bei sich, wenn sie nicht mit irgendeiner Stichelei in ihrem Stübchen sah und zwischen den Stichen lehnfüchtig in den kalten winterlichen Garten hinausblickte, über den die Bäume des Stadtwalls ihre nackten schwarzen Zweige reckten.

Es tat Venita gut, wenn sie die Kage bei sich hatte. Sie fühlte sich dann nicht so ganz einsam. Aber schließlich war es doch nur eine Kage.

Vielleicht hätte die weiße Kage, wenn sie die Menschenherbe beherrschte hätte, dem Mädchen manches Rüge und Gute und Schöne sagen können, — wer weiß es? — Wer von uns kann sagen, was in einem Rahngemüt vorgeht? Für uns sind die Tiere dumm, weil wir sie nicht verstehen. Es geht ja oft so im Leben, daß unsere eigene Unfähigkeit des Begreifens uns das Unbegreifene gering achten läßt. — Vielleicht hatte Venita auch recht. Was kann wohl wirklich eine Kage von einem Mädchenherzen verstehen, auch wenn es eine weiße Kage ist? — (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Der Aufstieg begabter Volksschüler.

Vorbereitung für die höheren und Mittelschulen in den Volksschulen.

Seit Ostern 1920 ist die Grundschule in den Danziger Volksschulen eingeführt und die Vorschulen an den höheren städtischen und staatlichen Knabenschulen und Mittelschulen sind seitdem abgebaut. Eine Vorbereitung für die Sertia der höheren Knabenschule, die 7. Klasse der Vyseen und die 6. Klasse der Mittelschule in 8 Schuljahren wird heute nur noch von den bestehenden Privatschulen und den Vorschulklassen in den höheren Mädchen- und Mädchenmittelschulen gegeben. Begabte Schüler der 8. Grundschulklasse, deren Eltern die Aufnahme in die Sexta einer höheren Knabenschule, 7. Klasse eines Vyseums oder 6. Klasse einer Mittelschule wünschen und bereit sind, ihre Kinder von dieser Klasse an bereits auf der höheren bzw. Mittelschule zu unterhalten, sollen jedoch einwilligen, und solange Schüler der noch bestehenden öffentlichen und privaten Vorschulklassen nach dreijähriger Vorbereitungszeit in die genannten Klassen eintreten können, vom 1. September d. J. einen den Anforderungen der höheren Schulen (Mittelschulen) entsprechenden verkürzten Unterricht im Deutschen und Rechnen empfangen. Für solche begabte Schüler der Grundschulklassen wird dadurch der hemmungslose Übergang von der Grundschule zur höheren oder Mittelschule bereits nach dem 3. Grundschuljahr ermöglicht.

Änderungen in der Steuergesetzgebung.

Auf eine Eingabe der Bürgervereine bezüglich einer Änderung der Einkommenbesteuerung u. a. hat der Senat jetzt eine Antwort erteilt. Darin heißt es, dass, soweit sich die Verhältnisse übersehen lassen, folgende Änderungen in der Steuergesetzgebung Platz greifen sollen: Die Forderung, dass steuerfreie Einkommen entsprechend dem gemeinsamen Geldwerte höher als bisher zu bemessen, wird in dem neuen Einkommenssteuergesetz Berücksichtigung finden. Der Lohn- und Gehaltsabzug wird ebenfalls mit dem neuen Steuergesetz eingeführt werden. Die Besteuerung des Aufwandes soll auch im neuen Steuergesetz aufrecht erhalten werden. Weiter wird bemerkt, dass dem Senat an der Erhaltung des bodenständigen Mittelstandes besonders gelegen ist. Leider teilt der Senat jedoch nicht mit, wenn endlich das schon lange notwendige Gesetz über die Vermögenssteuer dem Volkstag vorgelegt wird. Dafür wird jedoch verheißungsvoll angekündigt, dass demnächst Maßnahmen betr. Vereinfachung der Verwaltung zu erwarten sind. Auf diese kann man um so mehr gespannt sein, als das Ergebnis des bekannten Preisanschreibens des Senats bisher sorgsam geheim gehalten wurde. Ueber die beabsichtigten Änderungen in der Einkommenbesteuerung wird noch zu reden sein.

Die Verfröndigung im Baugewerbe.

In einer gestern tagenden Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes berichtete Gen. W. K. über die zur Beilegung des Streikes geführten Verhandlungen. Nach eingehender Aussprache beschlossen die Vertrauensleute der heutigen Mitgliederversammlung die Annahme der getroffenen Vereinbarungen zu empfehlen. Wie wir hören, tagt heute vormittag eine Sitzung des großen Arbeitgeberverbandes in der zu den Vereinbarungen im Baugewerbe Stellung genommen wird. Am Nachmittag dürfte sich dann der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe ebenfalls mit dem Abkommen beschäftigen.

Der Holzarbeiterstreik beendet.

In der vorigen Woche hatte der Senat die Organisationsleitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes, eine Kommission der streikenden Weichselholzarbeiter und die Arbeitgeber des Holzgewerbes eingeladen, um festzustellen, ob die Möglichkeit bestehe, diesen, das Danziger Wirtschaftslieben schwer treffenden Streik beizulegen. Beide Parteien gaben die Erklärung ab, in Verhandlungen einzutreten. Daraufhin wurden am Donnerstag voriger Woche die Verhandlungen aufgenommen, welche am gestrigen Tage zu einem positiven Ergebnis führten. Die Stundenlöhne für die Vollarbeiter erhöhen sich auf 27 Mk. bis 27,25 Mk., für die jugendlichen und weiblichen Arbeiternehmer vom 14. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre auf 10 Mk., vom 16. bis 18. Lebensjahre auf 16,50 Mk. Für Nachtwachen wird pro Woche 225 Mk. gezahlt. Die Akkordlöhne sind dahingehend geregelt, dass an den Stücklöhnen der Apriltarif 50 Prozent hinzugefügt werden. Die Tarifnormen ist bis zum 1. Oktober vereinbart mit der Maßgabe, dass auf Grund der in der zweiten Hälfte des August herauskommenden offiziellen Indexziffer neue Löhne durch die Kommission festgesetzt werden.

Ueber dieses Verhandlungsergebnis berichtete der Bevollmächtigte Werner in einer Versammlung der streikenden Holzarbeiter, die einzelnen Positionen der neugetroffenen Vereinbarungen besonders hervorhebend. Im Auftrage der Lohnkommission empfahl er sodann die getroffenen Vereinbarungen zur Annahme. Von einigen Streikenden wurde das Angebot als zu niedrig bezeichnet und empfohlen den Streik weiter fortzusetzen, bis die Arbeitgeber ein anderes Angebot vorlegten. Ein anderer Teil der Versammlung sprach sich entsprechend dem Vorschlag der Lohnkommission und der Verhandlungsleitung für die Annahme der getroffenen Vereinbarungen aus. An der Abstimmung beteiligten sich 1501 Holzarbeiter, welche 1474 gültige Stimmzettel abgaben. Für Weiterführung des Streiks stimmten 629, für Annahme der getroffenen Vereinbarungen 618. Durch dieses Abstimmungsverhältnis galt das Angebot des Arbeitgeberverbandes für angenommen, da die notwendige dreiviertel Majorität für Weiterführung des Streiks nicht vorhanden war.

Das Schiedsgericht für das Durchgangsverkehrs-Abkommen. Bekanntlich ist das am 21. April 1922 in Paris zwischen Danzig, Deutschland und Polen abgeschlossene Abkommen über den freien Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland kürzlich ratifiziert worden. Nach § 11 des Vertrages ist zur Schlichtung von allen, sich aus der Auslegung und Ausführung dieses Abkommens ergebenden Streitigkeiten ein Schiedsgericht zuständig, das aus einem

Danziger, einem Deutschen und einem Polen sowie einem Vorsitzenden besteht, der von den drei Staaten gewählt wird. Der Vorsitzende muß einem Lande angehören, das während des Krieges neutral geblieben ist. Wie wir hören, ist zum Danziger Richter der Oberregierungsrat Dr. Draeger und zu dessen Stellvertreter der Regierungsrat Dittmar ernannt worden. Leitungsnachrichten zufolge hat Polen den Abteilungschef im Eisenbahnministerium Franz Moskwa zum Mitglied des Schiedsgerichtes bestellt.

Aufhebung der Arbeiter-Freizügigkeit.

Die „sozialen“ Abteilung des Senats hat bereits unterm 11. Juli folgende merkwürdige Verfügung an die Gemeinden erlassen:

„Es kommt zurzeit mehrfach vor, daß Arbeiter, die bei einem Unternehmer in ständiger Arbeit stehen, aus diesem auscheiden, weil sich ihnen die Gelegenheit bietet, in einem Saisongewerbe, wenn auch nur vorübergehend, einen höheren Lohn zu erhalten. Wir weisen darauf hin, daß solche Arbeiter, falls sie nach Beendigung der Saison erwerbslos werden sollten, keine Erwerbslosen-Unterstützung bezogen werden darf, da sie die Erwerbslosigkeit selbst verursacht haben. Es würde mithin die Unterstützung dieser Personen dem § 5 des Erwerbslosen-Fürsorgegesetzes widersprechen.“

Die Auslegung die der Senat damit dem betr. Artikel des Fürsorgegesetzes geben will, entspricht zwar seinem „sozialen“ Amtegeist, nicht aber dem Sinne des Gesetzes. Daß Arbeiter dafür bestraft werden sollen, daß sie sich zur auskömmlichen Versorgung ihrer Familien eine Arbeitsstelle suchen, die ihnen einen höheren Lohn verschafft, dürfte in der Welt einmalig dastehen. Selbstverleugend gibt ein Arbeiter seine Stelle gewiß nicht auf. Und wenn er aus Not gezwungen besser bezahlte Arbeit annimmt, schließlich doch auch in der Hoffnung, diese bessere Stelle nach Möglichkeit zu behalten, so darf er für diesen etwa schicksalshafte Wechsel, unter keinen Umständen mit dem Hungerlohn bestraft werden. Für alle Unternehmer, die niedrige Löhne zahlen, ist diese Anweisung des Senats natürlich eine Ernüchterung, bei ihrer Schuldentilgung zu bleiben, da die Arbeiter durch diese Androhung ja an ihre Arbeitsstelle gelockt werden und die Arbeitsämter außerdem den Unternehmern ja noch kostenlose Zutreibdienste leisten. Die Arbeitervertreter aller Parteien werden im Volkstag für schleunigste Aufhebung dieser „sozialen“ Verfügung Sorge zu tragen haben.

Aushebung eines Lagers gestohlener Kleider. Bei einem hiesigen Kaufmann ist vor längerer Zeit ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, ohne daß es gelang, den Täter auf die Spur zu kommen. Vor einigen Tagen sah der Diebstohlene einen Mann, der einen von ihm gestohlenen Ueberzieher trug und veranlaßte seine Festnahme. Durch die Kriminalpolizei konnte festgestellt werden, daß der Festgenommene den Ueberzieher bereits aus vierter Hand käuflich erworben hatte. Als ursprünglicher Verkäufer wurde ein Schuhmacher Erich Sch. ermittelt und festgenommen. Sch. gab an, den Ueberzieher von einem ihm der Person nach bekannten wilden Strahenhändler gekauft zu haben. Diesen konnte er aber nicht ausfindig machen. In seinem Keller und Laubengoden wurden dagegen von der Kriminalpolizei eine größere Anzahl fast neue Herrenkleider vorgefunden, über deren Herkunft keine Auskunft geben konnte. Die Sachen wurden beschlagnahmt und können in der Zeit von 7 bis 8 1/2 Uhr vormittags bei der Kriminalpolizei, Zimmer 87, von etwaigen Besitzern besichtigt werden. Auf dem Boden des Sch. hatte sich ein arbeits- und wohnungsloser Arbeiter Bruno B. seit längerer Zeit häuslich niedergelassen und versteckt gehalten. Allem Anschein nach hat letzterer die gestohlenen Sachen zu Sch. gebracht und hat dieser sie dann weiter verschoben. Beide wurden dem Gericht zugeführt.

Im Vorort-Zugverkehr Danzig—Fraust wurden vor einiger Zeit mannigfache Beschwerden erhoben. Auf die Vorstellungen des Senats hat die polnische Staatsbahndirektion mitgeteilt, daß der um 7.20 früh von Fraust nach Danzig fahrende Vorortzug in Zukunft fahrplanmäßig durchgeführt werden wird. Die Warschauer und Posener Schnellzüge, die infolge ihrer häufigen Verspätungen den Vorortzug öfters aufgehalten haben, sollen zukünftig so durchgeführt werden, daß Verspätungen des Vorortzuges vermieden werden. Es ist ferner angeordnet worden, daß der um 1.21 nachmittags von Danzig nach Fraust fahrende Vorortzug künftig nicht mehr als Triebwagen, sondern als Dampfzug verkehrt, um der starken Ueberfüllung dieses Vorortzuges zu begegnen. Dann soll bei der nächsten Fahrplanänderung ein neuer Zugpaar zwischen Danzig und Fraust und zwar in den frühen Nachmittagsstunden einlegt werden.

Eine neue Dampferlinie von Danzig nach England richtet die Reederei „Det Forenede Dampffibsselskab“, Kopenhagen, ein, die auch seit annähernd 40 Jahren einen regelmäßigen Linienverkehr zwischen Danzig und Kopenhagen und zurück unterhält. Die Dampfer werden regelmäßig und zwar zweimal monatlich von Danzig expediert, sie laufen hauptsächlich Liverpool und Manchester an. Die Fahrten sollen Ende August aufgenommen werden.

Beim Spiel des Buhls veranstaltet ist gestern vormittag auf dem Hofe des Grundstückes Münchengasse 2 der dreijährige Sohn des Wachtmeisters der Schutzpolizei Siewe. Auf dem Hofe war während des Sommers ein Schiltzen aufrecht an die Wand gelehnt. Als nun eine Anzahl von Kindern an dieser Stelle spielten, stürzte der Schiltzen aus bis jetzt noch nicht aufklärten Gründen plötzlich um und fiel unglücklichweise auf das Kind. Ihm wurde die Schädeldecke eingeedrückt und es war sofort tot.

Zoppoter Waldoper. In Abänderung des vorgesehenen Programms singt den Siegfried in der heutigen Aufführung — vorausgesetzt, daß das Wetter die Vorstellung zuläßt — Kammerlänger Feib Vogelström-Dresden und die Stimme des Waldvogels unsere hiesige dramatische Sängerin Reina Bachhaus. Die übrigen Solisten sind die gleichen. Dirigent ist Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch-Wünchen.

Wilhelmshäuser. Am nächsten Sonnabend veranstaltet die Sektion Danzig des Internationalen Künstler-Verbandes „Sicher wie Gold“ von 1891 wiederum einen Hilfsfesttag und zwar am Festen ihrer Unterstützungsliste. Auch soll ein „Re-“ ag für die Lungenheilstätte Jenfaß abgegeben werden. Nachmittags 4 Uhr beginnt das Fest mit einem Konzert

der Schupkapelle und Singsängerinnen. Um 8 1/2 Uhr wird im Theateraal die Operette „Die Dame vom Balkon“ aufgeführt werden. Nachdem findet ein Festball statt, anschließend Reichtum.

Auf der Waldhöhe im Ostendebad wird morgen, Mittwoch, Jellers melodienreiche Operette „Der Vogelkünstler“ neu einstudiert in Szene geben. Die Hauptrollen spielen die Damen: Melling (Erliebrich) Fagenreder (Kurfarstin), die Herren: Fink (Graf Staundlans), Mann (Adam), Barber (Wespi), Nord und Brede. Die hiesige Fassung hat Selig Brede, der das Werk durch Raffinesse zum Erfolg verbeilen wird. Dirigent ist Kapellmeister Kallier. Das Orchester stellt das Stadttheater. Es finden nur vier Aufführungen statt.

Das 2. Gausfest der Arbeiter-Sänger.

Der die Entwicklung der Arbeitergesangs-Bewegung in Danzig mitezleht hat, muß den erfreulichen Fortschritt anerkennen, den der Arbeitergesang in den letzten Jahren in Danzig erreicht hat. Schon allein der Zahl der Sängern nach. Gewiß gab es schon vor dem Kriege hier mehrere Arbeitergesangsvereine. Eine nennenswerte Mitgliederzahl hatte damals aber nur der Sängerkreis. Er in seinen Bestrebungen schon damals recht beachtliche Gesangsvereine der Nachbarstädte nach der Arbeitergesangs-Bewegung fern. Nach der Revolution haben sich auch hier die Dinge erfreulich entwickelt. In dem zweiten Gausfests, das am letzten Sonntag in dem hinteren Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses stattfand, nahmen bereits acht bzw. zehn Vereine teil, die sich zu einem städtischen Arbeiterchor vereinigten. Und in diesem Massenchor unter der Leitung des hiesigen Chormeisters der „Freien Sängern“, Herrn Ewert, kam schon eine beachtenswerte Gesangskultur zum Ausdruck. Besonders gelungen war Rogatz's „Welche des Gesanges“ und Silbers' volkstümliches Lied „Die wurde treffend herausgearbeitet. Ullmann's proletarisches Kampflied „Das heilige Feuer“, hätte allerdings noch etwas wichtiger herausgearbeitet werden müssen. Zwischen den Massenchor traten die einzelnen Vereine an, um ihr Können zu beweißen. Da es kein Bestimmen war, sei auch hier kein Verein besonders genannt. Auch die Darbietungen einzelner Vereine bewiesen, daß einhalt an der künstlerischen Hervorbringung des Arbeitergesanges arbeiten. Wenn einzelne Vereine hier noch nicht mithalten konnten, so lag das daran, daß sie erst kürzere Zeit bestehen und daß auch die Sängerscharen zu schwach war. Neben den Männerchören traten auch gemischte Chöre auf, die wegen der Klangreinheit ihrer Darbietungen besonderen Beifall fanden. Wenig erfreulich war die Konzertmusik, die ausschließlich von der Schupkapelle gestellt sein sollte. Die Schups aber spielte an diesem Tage im Zoppoter Kurgarten.

Durch einen Festball im großen Saal des Schützenhauses fand das zweite Gausfests seinen Abschluß.

Am Sonnabend hielt Prof. Rosebern d'Arguto, der in Berlin als Gesangspädagoge erfolgreich wirkt und sich als Begründer der experimentellen Gesangspädagogik in Fachkreisen einer geachteten Stellung erfreut, vor den Arbeiter-Sängern einen interessanten Vortrag über „Gesangsreform, Gesangstechnik und Arbeitergesangs-Bewegung“. Der Vortragende arbeitet praktisch in der Arbeitergesangs-Bewegung und hat erst vor kurzem durch ein künstlerisches Konzert eines Chors von Arbeiterkindern, die er nach seinem Methoden geistlich geschult hat, die lobendste Anerkennung der ersten Fachkritiker gefunden. In seinem hiesigen Vortrage wies Prof. Rosebern d'Arguto auf die Gegensätze der bürgerlichen und proletarischen Auffassung hin. Erörterte als Vertreterin des Individualismus müsse die Gemeinschaftsidee der Arbeiterbewegung mehr als bisher gegenübergestellt werden. Der Arbeitergesangs-Bewegung falle die Aufgabe zu, die Idee der Arbeiterbewegung symbolisch herauszustellen und eine Gemeinschaftskunst schaffen zu helfen. Seine interessanten theoretischen Ausführungen — für unsere hiesigen Verhältnisse teilweise zu wissenschaftlich gehalten — ergänzte er durch wertvolle praktische Gesangsangelegenheiten.

Neue Lohnvereinbarungen auf den deutschen Werften. In der Lohnstreitfrage der Arbeiter der deutschen Seeschiffswerften hat der vom Reichsarbeitsministerium eingeselebe besondere Schlichtungsausschuß einen Schiedspruch gefällt. Danach betragen vom 1. August 1922 ab die Löhne für sämtliche über 20 Jahre alten Arbeiter: in Dreiklasse 1: für Gelehrte Stundenlohn 20,50—21 Mk., Akkordgrundlohn 21,00 Mark, für Angelernte 19,00—19,90 resp. 19,90 Mk., für Ungerlernte 18,10—18,80 resp. 18,80 Mk. In Dreiklasse 2: für Gelehrte Stundenlohn 19,50—20,10 Mk., Akkordgrundlohn 20,10 Mk., für Angelernte 18,30—18,90 resp. 18,90 Mk., für Ungerlernte 17,20—17,70 resp. 17,70 Mk. Die Stundenlöhne für jugendliche Arbeiter unter 20 Jahren betragen: für Jugendliche unter 15 Jahren in Dreiklasse 1 3,00 Mk., in Dreiklasse 2 3,40 Mk., zwischen 15 und 16 Jahren 5,00 resp. 5,75 Mk., zwischen 16 und 17 Jahren 6,20 resp. 7,00 Mk., zwischen 17 und 18 Jahren 10 resp. 9,00 Mk., zwischen 18 und 19 Jahren 11,80 resp. 11 Mk., zwischen 19 und 20 Jahren 12,00 resp. 12,50 Mk., für ausgelernte Jugendliche 15,80 resp. 14,75 Mark. Die Verheirateten- und Kinderzulagen bleiben in der bisherigen Weise bestehen. Die Aufzuefferung beträgt im allgemeinen 81,5 Prozent, für die jugendlichen Arbeiter unter 20 Jahren 20 bis 28 Prozent. Die bisherigen Bestimmungen haben die Annahme des Schiedspruches seitens der Arbeiter ergeben.

Polizeibericht vom 1. August 1922. Festgenommen 16 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Geschwelleret, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 3 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 3 obdachlose Personen.

Standesamt vom 1. August 1922.

Todesfälle: Frau Elna Zimmermann geb. Radomski, 28 J. 11 M. — Invalide Hermann Pomala, 75 J. 10 M. — T. des Arbeiters Artur Schliska, 1 J. 8 M. — Rentempfangener Joseph Dieber, 78 J. 6 M. — S. des Schmieds Joseph Schönel, 3 J. 9 M. — S. des Ermittlungsbeamten Ernst Andreas, 16 J. 9 M. — Maschinenmeister Oswald Wilde, fast 88 J. — Schlosser und Maschinenbauer Julius Schmidt, 62 J. 2 M. — Arbeiter Albert Kohl, 18 J. 5 M. — Kapitän Wilhelm Rodenris, 40 J. 7 M. — T. des Malers Wilhelm Koperschmidt, 78. — Unrechlich: 1 S., 1 T.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Dollische Mark:	9,65	am Vorlage	10
Amer. Dollar :	620		650
Englisches Pfund:	2700		2800

Volkswirtschaftliches.

Ausgang der Frachten. Aus England erfolgte kürzlich die Mitteilung, daß die Frachten für die Schiffe immer weniger werden. Gegenwärtig liegen in 30 Häfen Großbritannien 600 Schiffe mit über 1.000.000 Tonnen auf. Es wird angenommen, daß in den nächsten kommenden Monaten noch bedeutend mehr Schiffe hinzukommen. Die Fracht-Indexzahl ist vom Mai bis zum Juni um über 8 Prozent gefallen. Eine leichte Steigerung wiesen im Juni die Holzfrachten von der Ostsee und die Getreidefrachten von Kanada nach England auf.

Deutscher Motorschiffbau. Vor dem Kriege war der deutsche Motorschiffbau schon recht umfangreich, aber während des Krieges war er infolge der Einengung der Werften für Kriegszwecke fast ganz eingestellt. Da die deutschen Werften vor dem Kriege erst eben gerade sich dem Motorschiffbau angewandt hatten, so hatten sie größere Auslandsaufträge noch nicht bekommen. Die ersten großen Motorschiffe hatte eine Werft in Kopenhagen heraufgebracht; diese Erzeugnisse waren daher auf dem Weltmarkt bekannt geworden, und so erhielt jene Firma fast allein Auslandsaufträge. Nach dem Kriege kamen ausländische Aufträge an Motorschiffe ebenfalls noch nicht nach Deutschland, weil man erst Erfahrungen mit deutschen Motorschiffen abwarten mußte. Seit einiger Zeit ist es bekannt, daß auch die großen deutschen Vintonreedereien eine stattliche Anzahl von Motorschiffen auf deutschen Werften bauen lassen. Infolgedessen ist jetzt auch mit größeren Aufträgen vom Ausland zu rechnen, zumal die Leistungen der deutschen Tauchboote erkennen lassen, daß die deutsche Motorindustrie im höchsten Maße wettbewerbsfähig sein wird. Erst kürzlich wurde jetzt der erste große Motorschiffauftrag für eine deutsche Werft vom Ausland vor, und zwar aus Norwegen.

Neubildung der russischen Handelsflotte. Die Verwaltung der russischen Handelsflotte wird jetzt auf kommerzielle Basis gestellt. Es wird eine Zentralkasse der Verwaltung der russischen Handelsflotte und der Häfen gebildet. Die einzelnen Hafenverwaltungen bleiben nach wie vor staatlich.

Die Zentralkasse werden 4 Reedereien: die Baltische mit dem Hafen Peter sburg, die Nordische mit dem Hafen Archangel, die Schwarzmeer-Reederei mit dem Hafen Odessa und die Kaspiische mit dem Hafen Baku unterstellt. Die einzelnen Reedereien umfassen in jedem Gebiete alle dort stationierten Handelschiffe und die Hafenanlagen. Sie müssen auf kaufmännlicher Grundlage, ohne jegliche staatliche Unterstützung ihren Betrieb führen und haben außer der Durchführung dieser Organisation die Aufgabe, das ausländische Kapital für diese Unternehmungen zu interessieren und seine Verteilung an ihnen anzuregen. Die Hafenverwaltungen in den genannten 4 Hafenplätzen bleiben staatlich wie bisher. In der Zentralkasse in Moskau werden staatliche Vertreter an der Verwaltung teilnehmen. Es behält die Absicht, die Reedereien in gemischte Gesellschaften überzuführen, eventuell Aktiengesellschaften nach ausländischem Muster zu bilden.

Kleine Nachrichten.

22 Spielerlose aufgehoben. Ein einzelnes Vollgelamt in Berlin hat in den letzten zwei Monaten 22 Spielerlose vollgültig aufgehoben und 140 Mitspieler schickte. Neuverdingt verlegte die Veranstalter den Spielbetrieb auf den eigentlichen Waisenhäusern nach der Regelbahn und in die Privaträume des Wirtes. Ein Teil der Pächter hielt den Spielbetrieb auch in Zigarettenläden und in Privatwohnungen ab, wo sie vor der Polizei sicher zu sein glaubten.

Selbstverbot. Die „Emdener Zeitung“ wurde vom Oberpräsidenten in Hannover auf Grund eines Urteils „Irrungen — Wirrungen“ bis einschließlich 8. August verboten. — Das in Paderborn erscheinende Blatt „Der Oberrhein“ ist wegen des Korrespondenzartikels „Das Urteil eines amerikanischen Republikaners“ auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik auf die Dauer von einer Woche verboten worden. — Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat die „Hamburger Bürgerliste“ in der Provinz Schleswig-Holstein auf sechs Monate wegen eines Artikels mit der Überschrift „Die Mathenau-Mörder gefeiert“, verboten.

Neuer Wahltag der englischen Arbeiterpartei. Bei der Erziehung in Vortrupp wurde der Arbeiterkandidat mit einer Mehrheit von 4080 Stimmen gegen den Koalitionsliberalen Kandidaten gewählt. Bei der Wahl im Jahre 1918 hatten die Koalitionsliberalen eine Mehrheit von 8175 Stimmen. Bereits vor einigen Tagen hatte im Wahlkreis Bowes

ein Arbeiterkandidat mit großer Mehrheit über einen Koalitionsliberalen gelegen, wie überhaupt in den Neuwahlen die Koalitionsliberalen in der größeren Mehrzahl der Fälle unterlegen sind.

Ein neuer Zeppelin. Nachdem der Vorkriegsrat auf Grund des Erlasses der Regierung der Vereinigten Staaten den Bau eines für letzte bestimmten Zeppelinschiffes in Auftrage von den durch die Entente festgesetzten Bestimmungen genehmigt hat, ist die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen am Bodensee ermächtigt, ein starkes Luftschiff von 70.000 Kubikmeter, Wasserdrahtinhalt zu bauen und zu probefliegen in Deutschland verkehren zu lassen. Es handelt sich um ein Schiff von 200 Meter Länge, 28 Meter größtem Durchmesser, 82 Tonnen Gesamtantrieb und 41 Tonnen Nutzlast, dem 5 Motoren von je 400 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 125 Kilometer erteilen sollen. Die Bauzeit ist auf fünfzig bis sechszig Monate berechnet.

Ein Prozeß wegen Gotteslästerung beginnt am 9. August vor der 2. Strafkammer in Duisburg gegen den Vorsitzenden des proletarischen Freidenkervereins Damborn. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist eine Theateraufführung, die der Freidenkerverein in Damborn veranstaltete. Aufgeführt wurde das passivistische und antimilitaristische Bühnenwerk „Menschenschacher“ von Kaver. Das Werk wurde bei der Aufführung und auch in Damborn „Gott und die Hure“ genannt; der Titel wurde dann, weil das Werk schweren Verfolgungen ausgesetzt war, „Menschenschacher“ genannt. In der Ankündigung unter dem ersten Titel erblickt die Staatsanwaltschaft den Tatbestand der „Gotteslästerung“!



Verantwortlich für Politik Ernst Boops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Anton Booken, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

Verlangen Sie

Schmalenberg's Weinbrand

Marken: Edelbrand — Feinbrand

Wilhelm-Theater
Langgarten 31.
Heute, Dienstag, den 1. August
Anfang 8 Uhr
Zum 1. Male:
„Die Dame vom Circus“
Operette in 3 Akten.
Morgen, Mittwoch, den 2. August:
„Die Dame vom Circus“

Elektrische Bahn.
Fahrplan
für die Linie Bräjen—Langfuß ab 1. August 1922.
Ab Bräjen 6:10, 6:30, 6:50, 7:10, 7:40 ufm. alle 20 Minuten bis abends 10:00, 10:20, 11:00.
Ab Langfuß 6:10, 6:30, 6:50, 7:10, 7:40 ufm. alle 20 Minuten bis abends 10:00, 10:20, 10:40, 11:00.

Für alle Leser der Volksstimme!
Unsere Leser können in unseren Filialen sowie bei den Zeitungsträgern oder in unserer Buchhandlung die hochinteressante reich illustrierte Monatsschrift „Welt und Wissen“ bestellen. Welt und Wissen erschließt eine große illustrierte Hausbibliothek denn sie bringt, leichtverständlich und hochinteressant für Jedermann die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild gegen die kleine Vergütung von monatlich nur 5 Mark.
Jedes Heft, reich illustriert, mit Umschlag 28 Seiten stark, bringt 15—20 Artikel von ersten Fachleuten. Folgende Wissenszweige werden darin behandelt:

- | | |
|---------------------------------|----------------------|
| 1. Länderkunde | 14. Maschinenbau |
| 2. Reisebeschreibung | 15. Elektrotechnik |
| 3. Meereskunde | 16. Bauwesen |
| 4. Tierkunde | 17. Bergbau |
| 5. Entwickel. Geschichte | 18. Luftschiffahrt |
| 6. Bau des menschlichen Körpers | 19. Photographie |
| 7. Pflanzenkunde | 20. Kulturgeschichte |
| 8. Mineralkunde | 21. Altertumskunde |
| 9. Geologie | 22. Kunstgeschichte |
| 10. Chemie | 23. Völkerkunde |
| 11. Physik | 24. Wirtschaftslehre |
| 12. Himmelskunde | 25. Gesundheitslehre |
| 13. Erfindungen | 26. Gartenbau |
| | 27. Tierheilkunde |

Wissen ist Macht! — Wissen macht frei!
Kein Leser der Volksstimme versäume zu bestellen
Schreiben Sie sofort Ihren Namen mit Wohnungsangabe unter diesen Bestellschein und geben Sie denselben wie oben angegeben ab oder senden Sie den Bestellschein als Drucksache im Briefumschlag an uns ein. Unsere Postabonnenten können Welt und Wissen bei der Post bestellen.

Bestellschein!
An die Buchhandlung der Volksstimme Danzig, Am Spenndhaus 6.
Ich bestelle hiermit, bis Abbestellung von mir erfolgt, die illustrierte Monatsschrift „Welt und Wissen“ zum Preise von 5 Mark für jedes Heft.
Name: _____
Ort, Str. u. Nr.: _____

Gedania-Theater
Schönealdamm 53-55
Achtung! Erstaufführung für Groß-Danzig! Ab heute!
„Der glühende Kristall“
11. Episode: „Unter den Krallen der Löwen“
Amerik. Sensations-Abenteuer-Film in 6 Akten.
In der Haupt- und Doppelrolle: Elmo Lincoln.
BRONIA (Der indische Panther)
Kolonischer Abenteuerfilm in 6 Akten.
Anfang täglich 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.
Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr. — Es empfiehlt sich, die 4-Uhr-Vorstellung zu besuchen.

Neu erschienen!
Acht Monate in polnischen Gefängnissen
von Dr. Richard Wagner.
Preis 15 Mark.
Berlag Volkswacht
Am Spenndhaus 6 und Paradiesgasse 32.
Sämtl. Drucksachen
In geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spenndhaus 6, Telefon 3290

Prima Kernseife
Doppelriegel Mt. 13.—
Union-Parfümerie
Biegenstraße 6, Ecke S. d. Weitzgasse. (6913)

Kleine Anzeigen
In unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Sofa
billig zu verkaufen. Angebote unt. E. 502 an die Exped. der Volksstimme. (+)

Fahrrad
zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Exped. der Volksstimme. (+)

Kinderwagen
zu verkaufen. Angeb. unt. E. 501 an die Expedition der Volksstimme. (+)

Lange Stiefel
Größe 43—44 und Cape zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition der Volksstimme. (+)

Auszieh-Bett
Auszieh-Bett mit Matratze u. 1 Kissen bill. zu verkaufen. (+) Egl. Johannistal 15, A

1 Paar Damen-Lackhalbschuhe
preiswert zu verkaufen. Bogolmans Hirt. Adl. Brauhaus 23, II.

Auszieh-Bett
zu verkaufen. Schidlitz, Oberstr. 90 pt., links. (+)

Kinderbettstelle
Altehrbrank, Vertikal, Tisch, Stühle, Küche, Sofa Reg. Uhr, Spiegel, Bilder, Betten, Matratze b. z. d. h. Japfeng. S. I. L. a. Kähm. (+)

Fahrrad
zu verkaufen. Wo sagt die Exped. d. Volksstimme. (+)

Ein Fahrrad
zu verkaufen Stadtgebiet Nr. 4, Hof. (+)

Bettgestell
in Mahagoni mit Matratze billig zu verk. bei Schulz, Egl. Mischauer Weg 9. (+)

Kaninchen
grobes Alter werden gek. Kaninchen mit Preis unt. E. 503 an die Exped. der Volksstimme. (+)

Wäschenäherinnen
welche flott liefern können und sauber arbeiten, finden das ganze Jahr hindurch **lohnende Beschäftigung.**
Meldungen mit Probearbeit nur vormittags zwischen 8—12 Uhr bei
Albert & Bruno Fischer,
Heumarkt 4. 16966

Lehrling
mit guter Schulbildung von Maschinen-Großhandlung von sofort gesucht. Angebote unter E. 442 an die Exped. der Volksstimme. (+)

Wohnungstausch
Danzig—Berlin, 2 Zimm., Wohn. evtl. 1 Zimmer u. Küche, desgl. Umzugsbeil. in Wagg. nach Berlin baldigst gesucht. Offerten unt. V. 505 an d. Exped. der Volksstimme. (+)

Wer tauscht
eine 2-Zimmer-Wohnung oder Stube und Kabinett in Danzig oder Schidlitz gegen eine große 1-Zimmer Wohnung mit Kammer, Küche, Entree und Keller in Langfuhr. Angebote unter E. 452 an die Exped. Volksstimme (+)

Junges Mädchen
das schon in ähnlicher Stellung gewesen ist, zu einem Anbe von 2 Jahr. Zeugnis erwünscht. Ang. unter E. 456 an die Exped. Volksstimme. (+)

Junges Mädchen
sucht Stellung als Kinder-mädchen. Zeugnis vorh. Angeb. unt. E. 484 an die Exped. der Volksstimme. (+)

Junge Dienstmagd
sucht Beschäftigung für d. Woche Angebote erb. unt. E. 449 an die Exped. Volksst. (+)

Gr. Wohnung
zwangswirtschaftsfrei gef. Angebote mit Preis unter E. 450 an die Exped. Volksstimme. (+)

Leeres Zimmer
nur in Danzig gesucht. Angebote unt. E. 505 a. d. Exped. d. Volksstimme. (+) Besser. Handwerker lücht einf. möbl. Zimmer. Ang. u. E. 468 Exped. Volksst. (+)

Beschäftigung
in den Abendstunden sucht jüngere Stenotypistin, auch als Kontoristin. Angeb. u. E. 481 a. Exped. Volksst. (+)

Frau sucht Kontorreinigung
in d. Morgenstunden, v. 6—8, Hirt. Adl. Brouh. 16, 2. (+)

Suche zum 1. evtl. 15. 8. Stelle als Wirtin in frauenlosem Haushalt in Danzig oder Umgegend. Angebote unter E. 448 an die Exped. Volksst. (+)

15jähr. Mädchen achtbar.
Elternsucht Beschäftigung, gl. wech. Art, auch a. Lehrf. V. 497, an die Exped. der Volksstimme. (+)

Stenographie
Eingelunterricht Tages- u. Abendkurse Otto Siede, Neugarten 11
Junger Hund entlaufen (Terrier), 29. 7. abds. von Zieanckenberg. Gelb, schw. Brust, gestuhte Ohren u. schwarz. Geg. Befohlung abzugeben. R. Saurin, Weinbergstr. 13 a. II. (+)